

Marc Philipp Eberle

Männliche Frauenabwertung –

Erklärungsansätze, Analyse und legitime sozialpädagogische Interventionen

Eine soziologische und psychoanalytische Untersuchung männlicher Destruktivität
sowie an einem Praxisfall ausgeführte Teilanalyse für sozialpädagogische
Interventionen zur «Resozialisierung» von Männern und männlichen Jugendlichen



Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit

Die Bachelor-Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet,

aber im Inhalt nicht geändert.

Abstract

Die vorliegende Bachelor-Thesis behandelt das Thema Frauenabwertung durch Männer und männliche Jugendliche. Dabei ist sexualisierte Gewalt als ein «Auswuchs» von Frauenabwertung das Hauptaugenmerk der Arbeit. Der Diskurs am Beispiel der #MeToo-Bewegung zeigt auf, dass die Thematisierung des durchaus als systembedingt einzustufenden gesellschaftlichen Problems Druck auf bestehende Normen und Strukturen aufbauen kann. Trotzdem scheint es, als ob die Forderungen bisher keine grundlegende Veränderung bezogen auf hegemoniale Männlichkeit erreichen konnten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Theorie- und Praxisanspruch Martin Grafts unter «offensiver Sozialarbeit» zusammengefassten Begriffes auf das Phänomen der männlichen Frauenabwertung anzuwenden. Die Grundlagen von sexualisierter Gewalt und Frauenabwertung bei Männern und männlichen Jugendlichen sollen anhand soziologischer und psychoanalytischer Theorien ergründet werden und so einen Beitrag zur Fachdiskussion leisten. In einem weiteren Teil soll die Synthese der theoretischen Zugänge an in der Praxis generiertem Material vollzogen werden. Dabei wird das Material im Sinne einer doppelten Hermeneutik analysiert und dadurch die fallspezifischen Referenzpunkte der Sozialen Arbeit ebenfalls kritisch durchleuchtet. Die Analyse ist die Grundlage zur Beurteilung und Planung von strategischem bzw. kommunikativem Handeln und die Möglichkeit, legitime Interventionen bezogen auf Bildungs- und Emanzipationsprozesse zu tätigen. Das Modell der diskursiven Sättigung bildet dafür die Referenz zur Beurteilung des Erfolgs der Intervention. Daraus abgeleitet lautet die Leitfrage der Arbeit:

Wie kann das Phänomen der sexualisierten Gewalt begangen durch Männer anhand der gesellschafts- und bildungstheoretischen Begründungen sozialpädagogischen Handelns bearbeitet werden?

Die Beantwortung der Leitfrage zeigt auf, dass Frauenabwertung und Selbstidealisation bei Männern und männlichen Jugendlichen eine bestimmte Funktion erfüllen, welche mit der herrschenden Arbeitsteilung der Gesellschaft und den damit verbundenen geschlechtsspezifischen Erziehungs- und Sozialisationsprozessen zusammenhängen. Für die «Resozialisierung» von Männern und männlichen Jugendlichen welche Frauen abwerten bzw. sexualisierte Gewalt anwenden, bedarf es entsprechender Rahmenbedingungen und Interventionen. Diese beinhalten die Förderung von Kommunikationsprozessen, durch welche latente Erfahrungsgehalte manifest gemacht und so individuelle Bewusstmachungs- und Bildungsprozesse bei der Klientel gefördert werden. Dafür müssen jedoch die strukturellen und ressourcenbezogenen Voraussetzungen der sozialen Einrichtungen analysiert und gegeben sein.

**Männliche Frauenabwertung –
Erklärungsansätze, Analyse und legitime sozialpädagogische Interventionen**

Eine soziologische und psychoanalytische Untersuchung männlicher Destruktivität
sowie an einem Praxisfall ausgeführte Teilanalyse für sozialpädagogische
Interventionen zur «Resozialisierung» von Männern und männlichen Jugendlichen

Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit
Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit

Vorgelegt von
Marc Philipp Eberle
13-588-215

Bern, im Dezember 2021

Gutachter: Prof. Dr. Matthias Riedel
Zweitgutachterin: Fabienne Friedli

**«Deine Gewalt ist nur ein stummer Schrei nach Liebe [...] du hast nie gelernt dich zu artikulieren»
(Die Ärzte, «Schrei nach Liebe»).**

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
1.1 Herleitung der Fragestellung und Relevanz für die Soziale Arbeit.....	10
1.2 Fragestellung	13
1.3 Methodisches Vorgehen	14
2 Mündigkeit und soziale Anerkennung	15
2.1 Evolution und Zyklizität	18
2.2 Pädagogik und Evolution	19
2.3 Demokratie als kollektive Selbstbestimmung	19
2.4 Gesellschaftliche Bedingtheit von Wahrnehmung und Bewusstheit.....	21
2.5 Kritische Bildungstheorie	21
2.6 Theorie des kommunikativen Handelns	22
2.7 Mündigkeit und Zurechnungsfähigkeit als allgemeine Ziele.....	24
2.8 Sozialpädagogik: Auf Verständigung ausgerichtetes erfolgsorientiertes Handeln	24
2.9 Erhöhung der diskursiven Sättigung als empirisches Erfolgskriterium.....	26
2.10 Offensive Sozialarbeit als Notausgang	27
3 Erklärungsansätze männlicher Destruktivität	28
3.1 Soziologische Zugänge.....	29
3.1.1 Sozialisation und Geschlecht.....	29
3.1.2 Dominante Alphamännlichkeit	32
3.2 Psychoanalytische Zugänge	36
3.2.1 Grundlagen	37
3.2.2 Dialektik von Geschlecht und Produktionsverhältnissen	42
4 Analyse am Praxismaterial	45
4.1 Das praktische Verfahren der sozialpädagogischen Analyse.....	45
4.2 Das Material - Fallbeschrieb.....	49
4.3 Analyse zweier Emergenzen im Primär- und Sekundärkontext	50
4.3.1 Erste Emergenz: Überschrift wurde geändert	53
4.3.2 Zweite Emergenz: Übersexualisierung der Figur.....	54
4.4 Weitere Schritte im Analyseverfahren	54
4.5 Schlussfolgerungen anhand der vier durchgeführten Analyseschritten	56
5 Beantwortung der Teilfragen und Reflexion des Vorgehens	59
5.1 Beantwortung der drei Fragen	59
5.2 Reflexion des Vorgehens.....	65
6 Literaturverzeichnis	68

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Christian Vogel, welcher mich beim Verfassen dieser Bachelor-Thesis tatkräftig unterstützt hat. Es ist Herr Vogel immer wieder gelungen, konkrete Sachverhalte in diesem komplexen theoretischen Konstrukt zu verorten, handlungsleitende Lösungen dafür zu finden aber auch die Krisen des Schreibenden, welche sich natürlich aus der Auseinandersetzung mit der Materie ergeben, aufzufangen und zu transzendieren. Prof. Dr. Matthias Riedel möchte ich für die weiterführende Fachbegleitung und pragmatische Unterstützung in den letzten Wochen des Schreibprozesses danken. Auch möchte ich Prof. Dr. Martin Graf, welcher mich fachlich wie auch menschlich auf meinem Weg zum Sozialarbeitenden / Sozialpädagogen bereicherte, meine Hochachtung entgegenbringen sowie mich bei Herrn Daniel Flückiger für einen sehr lehrreichen Austausch zum allgemeinen Analyseverfahren nach Vogel erkenntlich zeigen.

Ein weiterer Dank gilt meiner wunderbaren Lebenspartnerin Jana, meinen Eltern für den bedingungslosen Rückhalt, meiner Familie sowie meinen Freundinnen und Freunden. Insbesondere Michel, Leo, Martin und Muriel gilt mein herzlichstes Merci für die unzähligen Diskussionen, das Korrekturlesen und die emotionale Unterstützung. Ich durfte dank Euch eine wertvolle und prägende Zeit während des Studiums und im Vorstand der Studierendenorganisation der BFH Departement Soziale Arbeit verbringen. Ausserdem danke ich Jutta Cukrowski für das Titelbild, welches ich mit freundlicher Genehmigung für diese Bachelorarbeit verwenden darf. Ein ungewöhnlicher Dank gilt meinem süssen Hund Aiko.

1 Einleitung

Die vorliegende Bachelor-Thesis stellt Prozesse dar, welche ablaufen, wenn ein soziales Phänomen als analysebedürftig erachtet, die Analyse am konkreten Gegenstand durchgeführt und das Denken praktisch in legitime Handlungen überführt bzw. übersetzt wird (Vogel, 2017, S. 15). Im vorliegenden Fall ist das soziale Phänomen jenes der Frauenabwertung begangen durch Männer, welche in sexualisierter Gewalt¹ einer ihrer destruktivsten Manifestationsformen findet. Obwohl gewisse gesellschaftspolitische Entwicklungen suggerieren, dass eine zumindest annäherungsweise gelungene Geschlechtergerechtigkeit erreicht sei, widerspricht die Nachfrage nach Erklärungsansätzen zum Verhältnis von Sexualität, Macht und Weiblichkeitsabwehr in Zusammenhang mit vorherrschender männlicher Subjektkonstitution diesem Eindruck (Pohl, 2019, S. 1). Die traurige Realität der Alltäglichkeit von sexualisierter Gewalt wird nur punktuell emergent², nämlich dann, wenn besonders schwerwiegende Fälle öffentlich debattiert werden (S. Arzt et al., 2018, S. 7 f.).

Ein Sexualstrafrechtsfall, bei dem ein Mann und ein Minderjähriger im Februar 2020 in der Basler Elsässerstrasse eine Frau vergewaltigt haben, veranschaulicht das Phänomen der punktuellen Emergenz, weist aber auch auf die aktuelle Rechtsprechung im Sexualstrafrecht hin. Denn: das zweitinstanzliche Appellationsgericht Basel-Stadt hat im Juli 2021 das erstinstanzliche Urteil über die Freiheitsstrafe für einen der Täter von über vier Jahre auf drei Jahre - sowie die finanzielle Genugtuung für das Opfer reduziert (Hoskyn, 31. Juli 2021). Brisant dabei ist die Tatsache, dass das Gericht der Frau eine Mitverantwortung an der Tat zuschreibt. Der Übergriff sei von relativ kurzer Dauer gewesen und habe keine bleibenden physischen Schäden beim Opfer hinterlassen, so die Begründungen der Gerichtspräsidentin. Zudem habe die Frau in der Strafnacht «mit dem Feuer gespielt», weil sie zuvor mit einem anderen Mann ungeschützten Geschlechtsverkehr hatte. All diese Punkte würden lediglich die Einstufung der Tat als mittleres Verschulden Seitens des Verurteilten und somit auch die Reduktion des Strafmasses rechtfertigen (ebd.). Das Urteil führte zu heftigen Reaktionen und Kritik durch Feministinnen und Feministen, welche im Urteil moralisierende Begründungen sowie Victim Blaming (Täter/Täterinnen-Opfer-Umkehr) ausmachen (Frauenstreik Basel, 4. August 2021). Seit dem Aufkommen der von Tarana Burke 2017 gegründeten #MeToo-Bewegung sprachen Millionen von Frauen öffentlich, vor allem via Social Media, über ihnen

¹ Der Begriff «sexualisierte Gewalt» ist im Vergleich zu «sexuelle Gewalt» zutreffender, weil er den Akt der Machtausübung in einem spezifischen Fokus setzt und nicht nur den Aspekt der Sexualität, die erlebt werden möchte, an sich behandelt (Güntert & Dahinden, 2006, S. 29).

² Vogel (2017) bezeichnet eine Emergenz als etwas, das auftaucht und somit den Gang der Dinge in irgendeiner Weise stört (S. 31). Die Emergenz wird greifbar, wenn sie wahrgenommen wird und kann dann Ausgangspunkt der Analyse werden (ebd.). Die Verortung des Konzeptes der Emergenz im sozialpädagogischen Analyseverfahren wird in Kapitel 2.10 und 4 erörtert.

zugefügte Misshandlungsgeschichten (Kantor & Twohey, 2020, S. 10). Auch die 2019 wieder auferstandene Frauenstreikbewegung, welche in der Schweiz mehr als eine halbe Million Menschen zu mobilisieren vermochte, zeigt die Dringlichkeit des Abbaus systematischer sozialer und ökonomischer Diskriminierung von Frauen sowie deren Schutz vor sexualisierter Gewalt auf (Bühlmann, 9. Juli 2019). Aus dem Diskurs³, der aus den verschiedenen Erfahrungsberichten, Vorkommnissen und Bewegungen entstand, bildeten sich Forderungen heraus, welche die Bandbreite von Problemen der weiblichen Lebensrealität charakterisieren: Das Phänomen der Gewalt gegen Frauen muss anerkannt und genügend Mittel zu dessen Bewältigung zur Verfügung gestellt werden, gleiche Arbeit soll mit gleichem Lohn abgegolten, Care-Arbeit entlohnt sowie weibliche Sexualität enttabuisiert werden (Frauen*streikkoordinationsgruppe Bern, 13.1.2019). Dies soll unter anderem durch Mobilisierung (z.B. Frauenstreiks), Awareness (z.B. Schutzkonzepte), Gesetzesrevisionen (z.B. Nur-Ja-heisst-ja-Lösung im Sexualstrafrecht) und der Forderung nach einer kritischen Auseinandersetzung von Männern mit ihrer eigenen Männlichkeit bewerkstelligt werden (ebd.). Vor allem die Revision des Sexualstrafrechts scheint eine der zentralen Lösungen für das Problem von sexualisierter Gewalt gegen Frauen zu sein. In der aktuellen Rechtsprechung ist eine sexuelle Handlung gegen den Willen der betroffenen Person erst dann als schweres Unrecht einzustufen, wenn das Opfer durch Gewalt oder Drohung dazu genötigt wurde (Zusammenschluss «stopp-sexuelle-gewalt» o.D.). Das Opfer solle sich, wird indirekt verlangt, zur Wehr setzen, wobei ein «Nein» allein dafür nicht ausreicht. Durch eine stereotypische Vorstellung des Sexualdelikts verkennt das geltende Recht die Realität sexualisierter Gewalt. Die fremde, tatusführende Person wendet Nötigungsmittel gegen das Opfer an und hinterlässt Spuren (ebd.). In vielen Fällen jedoch würden das Opfer und die Tat ausführende Person in einem Vertrauensverhältnis stehen und die Übergriffe in zunächst harmlosen Momenten geschehen, in denen die Überforderung des Opfers ausgenutzt werde (ebd.). Die Sexualstrafrechtsreform mit ihrer Nur-Ja-heisst-Ja Lösung zielt darauf ab, fehlende verbale oder non verbal kommunizierte Zustimmung für sexuelle Handlungen mittels aussagepsychologischer Verfahren zu beweisen, wobei der «in dubio»-Grundsatz⁴ nicht in Frage gestellt wird (ebd.).

Die Gegenbewegung von öffentlich auftretenden frauenhassenden Männern, die sich durch den «Mainstream» ihrer Männlichkeit beraubt sehen, etabliert sich zunehmend. Die

³ Unter «Diskurs» wird in der Theorie des kommunikativen Handelns nach Habermas das analytische Sprechen über Bedingungen der Kommunikation, also eine Metakommunikation verstanden (Abels, 2020, S. 342).

⁴ «in dubio pro reo», sprich «im Zweifel für den Angeklagten» ist eine auf dem verfassungsmässigen Grundsatz der Unschuldsvermutung operationalisierte Bestimmung. vgl. dazu: Schweizerische Bundesverfassung BV (2021) Art. 32 Abs. 1 und Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Europäische Menschenrechtskonvention EMRK (2021) Art. 6 Ziff. 2.

erfolgreiche Frauenemanzipation habe sich zu einer Indoktrination aller staatlichen Instanzen und Bildungseinrichtungen, mit dem Ziel der Errichtung einer feministischen Herrschaft und der Auslöschung des pauschalisierten männlichen «Tätergeschlechts» installiert (Pohl, 2019, S. 2). In einem Rundschau-Beitrag von SRF vom 22.09.21 zu «Leidenden Männern: die Opfer der Frauenbewegung» kommen Männer zu Wort, welche behaupten, nicht mehr männlich, sondern lieb und nett sein zu müssen (Sahli, 2021). Sie würden anhand ihres Geschlechts diskriminiert, schliessen sich zu Männer-Gruppen zusammen und sprechen über Frauenbevorzugung, welche der Gesellschaft tief verankert sei (ebd.). Als Beispiel werde die höhere Quote von Universitätsabschlüssen bei Frauen genannt. Die Lösung aus der «Krise» sei eine radikale Männer-Gegenbewegung, welche kurz, aber intensiv von statten gehen solle und eine neue Ära eines Mit- statt eines Gegeneinanders einläuten soll (ebd.). Die auf die Geschlechtsthematik bezogenen restaurativen Sehnsüchte dieser Männer erweisen sich mit ihrem Hasspotential als durchaus anschlussfähig an rückwärtsgewandte Familienideologien, Homophobie sowie zu rechtspolitischen Strömungen und Rechtsextremismus⁵ (Pohl, 2019, S. 2). Pohl (2019) fasst das Phänomen wie folgt prägnant zusammen:

«Die Sehnsucht nach der Sicherung und Wiederherstellung einer in Gefahr geratenen kollektiven (nationalen und/oder völkischen) Identität korrespondiert offenkundig der Wunsch nach einer Reparatur der als beschädigt erlebten Männlichkeit. Rechtspopulismus und Maskulismus eint somit der Wunsch nach einer Re-Souveränisierung des Mannes und damit letztlich das Ziel, den weissen, westlichen und heterosexuellen Mann wieder in seine verloren gegangene, aber ihm zustehende Rolle als Herrscher der Welt und als Vorstand der wieder herzustellenden traditionellen Familienstruktur zu versetzen» (Pohl, 2019, S. 3).

Die «Krise der Männlichkeit», wie sie von radikaleren männer- und väterrechtlichen Diskursen betitelt wird, besteht nur in individuellen Krisenzuständen ausgelöst durch soziale und persönliche Konflikte (ebd.). Am Zustand der männlichen Herrschaft in seiner Grundstruktur wurde trotz der erstarkenden feministischen Bewegungen praktisch nichts erschüttert oder verändert (S. 3 f.). Indiz dafür ist die anhaltende Produktion und Reproduktion einer hierarchischen Kultur der Zweigeschlechtlichkeit, welche an männliche Hegemonie gebunden ist (S. 4). Darunter ist eine «geistige und moralische Vorherrschaft von männlichen Wert- und Ordnungssystemen, Verhaltenslogiken und Kommunikationsstilen» zu verstehen, deren Kern in ihren Grundsätzen unangetastet blieben (Scholz, 2004 zit. nach Pohl, 2019, S. 4).

⁵ Der schmale Grat zwischen der aus Sozialisationsprozessen resultierenden logischen Verunsicherung von Männern, welche schon vor den wiedererstarkenden feministischen Bewegungen bestand und dem Abdriften in sadistisch-frauenverachtende und rechtsideologische Haltungen, soll im Kapitel 3.1.2 über «dominante Alphamännlichkeit» nach Franziska Schutzbach noch vertieft zur Sprache kommen.

1.1 Herleitung der Fragestellung und Relevanz für die Soziale Arbeit

Das Phänomen der sexualisierten Gewalt wirft eine uralte Geschlechterfrage auf und in welchem Verhältnis die Geschlechter zueinanderstehen. «Gewalt ist in vielfältiger Weise in das Geschlechterverhältnis eingelassen» (Meuser, 2010, S. 105). Geschichtlich wurde Gewalt von Männern gegen Männer schon sehr früh als «serious crime» angesehen, wogegen die Gewalt von Männern gegen Frauen nach und nach und erst nach heftigen Widerständen als Straftatbestand gefasst wurden (S. 106). Durch die in den 70er Jahren eingesetzten wissenschaftlichen Bemühungen, das private Geschlechterverhältnis in einem politischen Kontext zu verorten (Stichwort «das Private ist politisch»), wurde Gewalt in diesem Kontext erstmals als Ausdruck männlicher Herrschaft definiert (ebd.). Für den radikalen Feminismus stellt das Patriarchat die Verbindung zwischen Gewalt und Heterosexualität dar, wodurch geschlussfolgert wurde, dass Männer, die Gewalt ausüben, «normale» Männer seien (S. 107). Die feministische Analyse von Männergewalt fördert das Verständnis der Geschlechterordnung, wobei für ein differenzierteres Bild dieser Ordnung weitere Aspekte von Nöten sind (S. 108). So beschäftigt sich die geschlechtersoziologische Gewaltforschung beispielsweise mit der Dichotomie von männlichem Täter und weiblichem Opfer und deren Überwindung sowie binnengeschlechtlicher Gewaltbeziehungen (ebd.). Die Auseinandersetzung mit den Dimensionen vergeschlechtlichter Gewalt bedarf einiger definitorischer Überlegungen zum Gewaltbegriff (S. 109). Galtung (1975) definiert in «Strukturelle Gewalt» Gewalt als Beeinflussung von Menschen, so dass deren körperliche und geistige Entwicklung nicht vollumfänglich entfaltet werden kann (S.9). Gewalt ist also schon gegeben, wenn sich die Frau dem Willen eines Mannes fügt, auch wenn dieser Gewalt nicht manifest ausübt (Meuser, 2010, S. 109). Diese Definition beinhaltet aber das Problem, dass Gewalt dadurch nicht mehr von anderen Herrschaftsformen zu unterscheiden sei. Entsprechend ist es nach Meuser (2010) naheliegend, dass sich der Gewaltbegriff dahingehend etabliert hat, dass er sich auf personale Gewalt begrenzt, welche physisch als auch psychisch von statten gehen kann und in nichtsexualisierte körperliche-, sexuelle und psychische Gewalt unterteilt werden kann (ebd.). Die Grundlage von sexualisierter Gewalt ist Sexismus bzw. die fehlende wechselseitige Anerkennung, welche das Gewaltverhältnis definiert (Pohl, 2019, S. 6). Sexismus ist folglich die Sammelbezeichnung für alle Formen sexueller und frauenfeindlicher Aggression, welche die männliche Krise sowohl auszudrücken als auch zu überwinden versucht (ebd.).

Da nicht alle Männer sexualisierte bzw. direkte physische Gewalt als Konfliktmittel⁶ anwenden, stellt sich die Frage, welche Männer dies unter welchen Umständen tun (Meuser, 2010, S.

⁶ Lind (1998) bezeichnet Gewalt als die niedrigste Stufe der Problemlösekompetenz, in der Ziele ohne Rücksicht auf andere Ziele oder die Ziele anderer verfolgt werden (keine Seitenangabe). Die höchste

112). Die übergelagerte Frage dabei wäre, wie sich maskuline Überlegenheitsansprüche durch kulturell und unbewusste Aufrechterhaltung konstituieren und diese im «Notfall» auch bewiesen werden müssen (Pohl, 2019, S. 5). Die Art und Weise, wie im öffentlichen Diskurs über sexualisierte Gewalt und männliche Herrschaft gesprochen wird zeigt auf, dass Gesellschaftsmitglieder viele relevante Gehalte und Erfahrungen nicht veräussern können. Die Voraussetzungen für demokratische Bildungs- und Kommunikationsprozesse⁷ im Sinne davon, dass mündige und zurechnungsfähige Menschen sich im Diskurs einbringen, sind unzureichend und Unbewusstmachungsprozesse daher allgegenwärtig. Entsprechend ist für das Phänomen eine diskursspezifische Perspektive⁸ unverzichtbar. Diskurse sind geprägt durch Verzerrungen durch Macht und durch die Heterogenität von Erfahrungen (individuelle Differenz von Perspektiven aber auch die Notwendigkeit, Erfahrungen abzurufen und artikulieren zu können) (Graf, 2017, S. 195). Letztere sind ebenfalls durchsetzt von Macht; die ganze Sozialisationsgeschichte enthält Spuren davon, welche sich durch Hemmungen, Unbewusstmachungen, Verdrängungsprozesse oder auch Mobilisierung neurotischer Angst äussern (ebd.)

Die Forderungen von feministischen Personen sind folglich durchaus berechtigt, wenn sie verlangen, dass Männer sich mit ihrer toxischen Männlichkeit beschäftigen müssen. Sie zielt auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisationsgeschichte und Prägung ab. Auch die Revision des Sexualstrafgesetzes ist von grosser Dringlichkeit und Not; es geht um das Sicherheitsempfinden aber auch die Signalwirkung, dass sexualisierte Gewalt (gegen Frauen) nicht mehr erst durch die Erfüllung des Nötigungstatbestandes geahndet wird. Trotzdem sind Verbote nicht auf Verständigung, sondern auf die juristische Regulation eines Problems ausgelegt, wobei die Forderung der Auseinandersetzung mit der toxischen Männlichkeit verständigungsorientierten Charakter hat und so auch für die Soziale Arbeit und Sozialpädagogik von Relevanz⁹ ist. Jedoch führen viele sozialarbeiterische und sozialpädagogische Praktiken, welche Analysen auf immer wieder ähnlich gelagerte Sachverhalte anwenden, zu einer Verdichtung des theoretischen Horizontes und einer damit verbundenen, im einzelnen Fall nicht immer restlos ausgewiesenen Wirksamkeit jener theoretischen Konzepte und Modelle mit ihren daran abgeleiteten Methoden (Vogel, 2017, S. 16). Das Verteilen von mehrsprachigen Flyern in Asyl-Durchgangszentren, wie mit Frauen

Stufe von sozialer Problemlösung ist in Anlehnung an Habermas folglich jene, welche Konflikte auf Basis gemeinsamer universeller Moralprinzipien zu lösen versucht, was folglich jede Form von Gewalt kategorisch ausschliesst (ebd.).

⁷ Die Herleitung von sozialpädagogischem Handeln ausgerichtet auf Kommunikations- und Bildungsprozesse und somit Zurechnungsfähigkeit und Mündigkeit werden im Kapitel 2 dargelegt.

⁸ Das Analyseverfahren, welches in Kapitel 4 behandelt wird, hat das Ziel der diskursiven Sättigung, welches in Kapitel 2.9 theoretisch eingeführt wird.

⁹ Die Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind natürlich auch im strafrechtlichen Massnahmenvollzug tätig, wobei auch dort die so genannte Re-Integration bzw. Re-Sozialisierung von Straftätern und Straftäterinnen auf Verständigung (und somit Sozialintegration vgl. Kapitel 2.8) orientiert sein sollte.

umgegangen werden soll, reicht nicht aus, um problematische Sozialitäten und prägende sozialisatorische Erfahrungen zu eruieren und zu bearbeiten. Schematische und standardisierte Vorgehensweisen nach Checklisten holen nicht die Besonderheiten des Einzelfalls hervor. Auch viele geschlechtsspezifische Angebote und Konzepte der Sozialen Arbeit werden von Menschen durchgeführt, welche ihre Prägungen (noch) nicht reflektieren konnten und ihre Handlungen auch nicht in jedem Fall legitimieren können, weil Fallanalysen nicht oder auf unzureichender Basis durchgeführt werden sowie strukturelle Gegebenheiten nicht in die Handlungsabsicht einbezogen wurden. Diesem Umstand versucht diese Arbeit entgegenzuwirken. Es soll sozialpädagogisch darum gehen, Rahmenbedingungen zu schaffen, in welchen ausgedrückt werden kann, wie das Geschlechtliche erlebt wird. Entsprechend sind Angebote der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik immer auf ihr Integrationsprinzip und Handlungstypus zwischen System- und Sozialintegration¹⁰ zu prüfen. Unter welchen Rahmenbedingungen dies möglich ist, beantworten uns die gesellschafts- und bildungstheoretischen Begründungen von Martin Graf. Für die Frage, welche theoretischen Konzepte uns männliche Dissozialität¹¹ erschliessen können, wird sich auf soziologische und psychoanalytische Theorien und Zugänge gestützt.

Wieso wird in dieser Arbeit der Fokus auf Männer mit ihren beschädigten Sozialitäten gesetzt? Männer sollen mit dieser Arbeit nicht pauschal als Angehörige eines universellen Tätergeschlechts – und Frauen als potenzielle Opfer dargestellt werden (Pohl, 2019, S. 10). Auch Frauen tragen Hass- und Gewaltpotentiale in sich, wobei jedoch das Ausmass von, von Frauen ausgehender Gewalt in keinem Verhältnis zur männlichen Gewaltausübung steht. Auch bei Gewaltopfern ist die Überzahl männlich, jedoch sind auch diese Männer mehrheitlich Opfer anderer Männer. Gewalt und Männlichkeit sind kulturell verknüpft, weshalb von dieser Korrelation das grösste gesellschaftliche Gewaltpotential ausgeht (ebd.). Diese Arbeit stützt sich auf Literatur und Quellen, die grundsätzlich von einem binären Geschlechterverständnis ausgehen. Dies bedeutet aber nicht, dass der Autor dieser Arbeit dieselbe Auffassung vertritt. Das Erleben und Definieren des eigenen Geschlechts, ist nicht an eine starre zweipolige Aufteilung in Frau und Mann geknüpft. Dennoch beschränkt sich die Literatur und auch diese Arbeit auf das Erleben von «Frauen» bzw. als Frau gelesenen Personen und «Männern». Wie die eigene Definition, das eigene Erleben, das Zuordnen und Einordnen in eine Geschlechterkategorie Einfluss auf das Erleben und Ausführen von Gewalt haben, muss in

¹⁰ Graf & Graf (2008) unterscheiden in Anlehnung an Habermas zwei Integrationstypen in die Gesellschaft, nämlich Sozialintegration und Systemintegration (S. 96). Sozialintegration bezeichnet das aus lebensweltlichen Kontexten gespiesene kommunikative Handeln, das zur Weltdeutung, Reflexion und Bildung von normativen Regelungen dient. Systemintegration ist zweckrationales Wirtschafts- und Verwaltungshandeln, das sich von Normen und Werten unabhängig in systemischen Mechanismen verfestigt (ebd.) (vgl. dazu Kapitel 2.6).

¹¹ Der Begriff der Dissozialität wird in Kapitel 2.8 hergeleitet.

einem anderen Kontext erforscht werden. Festgehalten sei, dass davon ausgegangen wird, dass alles was nicht als «männlich» gilt, per se abgewertet wird. So wird daraus geschlossen, dass folglich auch bei Transidentitäten oder Intergeschlechtlichkeiten, eine inhärente gesellschaftliche Abwertung aus dem Aspekt dieser beschädigten Sozialitäten von Männern von statten geht. Die Terminologien der Themenbereiche, welche sich innerhalb dieser Arbeit fusionieren, sind zahlreich, die Konzepte hinter den einzelnen Begriffen nicht immer eindeutig. Die Arbeit versteht «männliche Frauenabwertung» als Ausdruck des Verhältnisses zwischen den sozialen Geschlechtern von Mann und Frau. Männliche Identitäten können durch die Analyse der traditionellen Sozialisations- und Erziehungsvorgängen als beschädigt charakterisiert werden (vgl. Kapitel 3), weshalb daraus abgeleitete Verhaltensweisen als destruktiv oder dissozial eingestuft werden können (vgl. Kapitel 2.8). Sexualisierte Gewalt begangen durch Männer an Frauen ist eine Form der Normübertretung, weshalb die Arbeit schlussendlich Normübertretungen, welche auf geschlechtshierarchischen Sozialisationsprozessen basieren, thematisiert. Die Terminologien innerhalb dieser Arbeit sollen alle auf diesen Wirkungszusammenhang verweisen.

Die Bearbeitung von männlicher Destruktivität anhand der Theorie von Graf und dem Analyseverfahren nach Vogel wurde soweit dies der Autor dieser Arbeit herausfinden konnte, bisher noch in keiner öffentlich zugänglichen wissenschaftlichen Arbeit vollzogen. Entsprechend soll die Arbeit eine mögliche Vorgehensweise für die Bearbeitung der Thematik aufzeigen.

1.2 Fragestellung

Die Leitfrage der vorliegenden Bachelor-Thesis lautet wie folgt:

Wie kann das Phänomen der sexualisierten Gewalt begangen durch Männer anhand der gesellschafts- und bildungstheoretischen Begründungen sozialpädagogischen Handelns bearbeitet werden?

Dabei wird die Leitfrage in drei Teilfragen gegliedert, welche im Schlussteil der Arbeit beantwortet werden:

1. Wie kann männliche Frauenabwertung in Grafs Theorie von Mündigkeit und sozialer Anerkennung verortet werden?
2. Wie kann männliche Frauenabwertung soziologisch und psychoanalytisch ergründet werden?
3. Welche Voraussetzungen und legitimen sozialpädagogischen Interventionen können in der Zusammenarbeit mit Männern und männlichen Jugendlichen, die Frauen abwerten, ausgemacht werden?

1.3 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit kann in vier Abschnitte unterteilt werden. In einem ersten Teil werden Grundlagen von Martin Grafts 1996 veröffentlichter Dissertation «Mündigkeit und soziale Anerkennung», sprich gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen sozialpädagogischen Handelns kurz eingeführt und erläutert. Sie soll den theoretischen Bezugsrahmen bilden, um das Phänomen der sexualisierten Gewalt bzw. männlichen Frauenabwertung bearbeiten zu können. Die Wahl der Theorie kann daher begründet werden, als dass sie im Stande ist, historisch-materialistische, normative, kommunikations- und bildungstheoretische, soziologische, pädagogische und psychologische Aspekte zu vereinen und handlungsleitende legitimierbare Praxen für die Sozialpädagogik abzuleiten. Dabei ist der Anknüpfungspunkt zwischen Grafts Theorie und der Thematik der sexualisierten Gewalt / männlichen Frauenabwertung am sozialpädagogischen Ziel, Bildungs- und Kommunikationsprozesse zu fördern, zu verorten. Ein Hauptfokus soll auf Bildungsprozesse gelegt werden. Bildung ist die Bewusstmachung der gesellschaftlichen Bedingtheit individueller Erfahrung und kann Menschen befähigen, eigene Erziehungs- sowie Sozialisationsprozesse zu reflektieren und entsprechende Prägungen teilweise überwinden (vgl. Kapitel 2.1.4 & 2.1.5), was sowohl für die Rolle als im Sozialen oder Sozialpädagogischen Bereich arbeitende Person, als auch für die Klientel von ausserordentlicher Relevanz erscheint. Entsprechend stellt der zweite Teil der Arbeit soziologische und psychoanalytische Modelle zur Analyse männlicher Sozialisation mit ihren geschlechtsspezifischen und ökonomisch bedingten Herausforderungen zur Verfügung. Die Erklärungsansätze haben nicht den Anspruch der Vollständigkeit, jedoch haben soziologische und psychoanalytische Ansätze wenig Berücksichtigung bzw. eine teilweise erfahrene Vernachlässigung erlebt (Pohl, 2019, S. 15), weshalb sie hier re-thematisiert werden sollen. Der soziologische Aspekt hat dabei das Ziel, die Vergesellschaftung des Menschen zu erläutern und danach zu fragen, wie die Gesellschaft in das Individuum und umgekehrt wie das Individuum in die Gesellschaft integriert wird. Der psychoanalytische Zugang ermöglicht es, unbewusste Prozesse im Sozialisationsgeschehen, vor allem in der traditionellen Familie zu durchleuchten. Männliche Sexualität konstituiert sich, vom ödipalen Konflikt¹² gekennzeichnet, durch ambivalente Liebe-Hass Regungen bezogen auf die Objekterfahrung (Pohl, 2019, S. 14). Die elementaren Erfahrungen von Bindung, Trennung und Verlust erzeugt einen Typus männlicher Geschlechtsidentität, welche sich phallisch-aggressiv äussert und sich durch eine ambivalente Mischung aus Selbstidealisierung und abwertender weiblicher Geringschätzung zeigt (ebd.). Dieses grundlegende Männlichkeitsdilemma wird anhand

¹² Der Ödipuskonflikt als wichtiger tiefenpsychologischer / psychoanalytischer Erklärungsansatz für unbewusst ablaufende innerfamiliäre psychodynamische Vorgänge wird in Kapitel 3.2.1 genauer erläutert.

Nancy Chodorows Dialektik von Geschlecht und Produktionsverhältnissen hergeleitet. Andererseits sind psychoanalytische Prinzipien für den weiteren Teil der Arbeit ebenfalls von Wichtigkeit, weil deren Verständnis uns hilft, latente Erfahrungsgehalte in der Arbeit mit Klientel zum Vorschein bringen können. Im dritten Teil wird der Rückbezug auf Grafs Verständnis von Sozialpädagogik und ihren Prämissen vorgenommen: Welche Interventionen sind in Bezug auf das Phänomen der sexualisierten Gewalt / männlicher Frauenabwertung legitim? Zur Beantwortung dieser Frage hilft uns das Konzept der diskursiven Sättigung, das als Scharnier zwischen Bildungs- und Kommunikationsprozessen fungiert. Anschliessend soll anhand eines Fallbeschriebs aus dem Handlungsfeld des Massnahmenvollzugs im Jugendstrafrecht aufgezeigt werden, wie männliche Jugendliche mit destruktiven Verhaltensmustern im wörtlichen Sinne «resozialisiert» werden sollen und welche Voraussetzungen dafür gegeben sein müssen. Dafür wird anhand des Fallbeschriebs, sprich dem Material, eine Teilanalyse nach Vogel durchgeführt und Erkenntnisse bzw. Hypothesen ausformuliert. Das Ende der Arbeit, der vierte Teil, beinhaltet die Beantwortung der drei Teilfragen und die Reflexion des eigenen Vorgehens.

2 Mündigkeit und soziale Anerkennung

Ziel des Kapitels: Das Kapitel soll den Aufbau von Grafs bildungs- und gesellschaftstheoretischen Begründungen sozialpädagogischen Handelns zusammenfassend, aber nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit darlegen. Dabei ist der Fokus auf die Förderung von Bildungs- und Kommunikationsprozessen gelegt, welche sozialpädagogisch in der Erhöhung der diskursiven Sättigung gefördert werden.

In ihren zwei, 2017 herausgegebenen Bänden «Offensive Sozialarbeit» legen Graf und Vogel den systematischen Zugang zu Theorien sowie Verfahren und Anwendungen einer kritischen sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxis. Ziel der Autoren ist es, «Menschen in und mit Hilfe der Ausbildung in die Lage zu versetzen, sich zu den individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten bewusst verhalten zu können» (Graf, 2017, S. 5). So sollen gemäss Vogel Theorien in Methoden übersetzt – und soziale Fragen offensiv angegangen werden (Vogel, 2017, S. 5).

«Die Tatsache, dass die Möglichkeiten beschränkt sind, in pädagogischer Absicht erfolgreich in die sozialen Verhältnisse einzugreifen, führt zum Begriff der offensiven Sozialarbeit. Sie ist offensiv, indem sie ständig die nötigen Analysen macht, um sich bietende Möglichkeiten sozialpädagogischen Handelns und

Intervenieren zu realisieren und nur nach sozialarbeiterischer Logik verfährt, als letzteres nicht möglich ist» (Vogel, 2019)¹³.

Viele der theoretischen Bezüge von «offensiver Sozialarbeit» wurden von Martin Graf im Rahmen seiner Dissertation mit dem Namen «Mündigkeit und Soziale Anerkennung – bildungstheoretische Begründungen sozialpädagogischen Handelns» 1996 erarbeitet. Soziale Arbeit ist im Verständnis von Graf & Vogel (2017) kein theoretischer Begriff, sie ist eher als Bezeichnung für eine historisch-sozial begrenzte Form der Institutionalisierung zu verstehen (Vogel, 2017, S. 16 f.). Dabei bildet Sozialpädagogik die zentrale theoretische Referenz. Sie ist nicht als eine bestimmte Art von Pädagogik zu verstehen, sondern bündelt ein gesellschaftstheoretisches Verständnis von Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozessen, welche dem traditionellen Bildungsbegriff ebenfalls eine neue Dimension zu ergründen im Stande sind (S. 17). Der Begriff der offensiven Sozialarbeit sei eine Erinnerung dafür, dass das ursprüngliche Ziel der Sozialpädagogik Volkserziehung im Sinne und im Interesse einer Demokratisierung der Gesellschaft war (Vogel, 2019)¹⁴. Auch wenn das Selbstverständnis von Sozialpädagogik als Offensivkraft gegen unhaltbare soziale Verhältnisse aufgrund zyklischer Gesellschaftsbewegungen wechselhaft ist, sind die gegenwärtigen Debatten um ein Verständnis von «politischer» oder «kritischer» Sozialer Arbeit ein Indiz dafür, dass eine verstärkt sozialpädagogische Orientierung im Sinn von offensivem Eingreifen in soziale Verhältnisse von statten geht (Vogel, 2017, S. 17). «Theorie dient der Kontrolle des Denkens, der Reinigung von Affekten, der Vermeidung von Projektionen und Übertragungen, kurz der Analyse» (Graf, 2020a, S. 19). Da die Soziale Arbeit und die Sozialpädagogik in das Leben anderer, meist mündiger Menschen eingreift, muss sie die auf den Interventionen basierenden Normen begründen und legitimieren können (Graf, 2017, S. 13). Jedoch ist die Soziale Arbeit zunehmend durch amoralische Regelungen der Marktlogik und auch entsprechend formalisierten rechtlichen Grundlagen konfrontiert und durchsetzt, was sich durch Hierarchisierung und Formalisierung der Organisation, Verengung von selbstverantwortendem Handeln von Sozialarbeitenden und der Verrechtlichung der Interaktionen niederschlägt (ebd.). Somit hilft die Soziale Arbeit faktisch mit, «jene sozialen Pathologien zu verbreiten, gegen deren Auswirkung Sozialarbeit ihrem inneren Sinne nach einst mobilisiert worden war» (S. 13 f.). Für Graf (2017) sind Mündigkeit und Zurechnungsfähigkeit die grundlegenden Konzepte und die Auslegung jedes sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Handelns. Sie bilden somit die Voraussetzung legitimierbarer Interventionen (S. 14). So ist auch die Theoriebildung der historischen Genese und der gesellschaftlichen Stellung der Sozialarbeit und Sozialpädagogik bestimmt, teilt aber

¹³ Quelle aus dem Intranet (nicht öffentlich zugänglich) von Berner Fachhochschule, BFH.

¹⁴ Quelle aus dem Intranet (nicht öffentlich zugänglich) von Berner Fachhochschule, BFH.

Argumentationslinien von Moral und Ethik (S. 35). Folglich vermögen es weder Handlungs- noch Professionstheorien Sozialarbeit und Sozialpädagogik adäquat zu fundieren und zu ergründen. Theorien der Sozialarbeit und Sozialpädagogik müssen «historisch sich entwickelnde Legitimationsprobleme von Handlungen [...] in einem speziellen Spannungsbereich» behandeln (ebd.).

Nachfolgend soll der Aufbau von Grafs gesellschafts- und bildungstheoretischer Begründung des sozialpädagogischen Handelns so kurz wie es die Komplexität der Theorie im Erachten des Autors einigermaßen zulässt, umrissen werden. Sie ist die Grundlage, um die Erklärungsansätze (vgl. Kapitel 3) sowie die im Analyseverfahren generierten Einsichten und Hypothesen (vgl. Kapitel 4) verorten und synthetisieren zu können. Die «Architektur» von Mündigkeit und sozialer Anerkennung ist eine didaktische Lernhilfe und eine Visualisierung der Theorie, welche von Vogel im Rahmen der Theorielinien BFH, eine öffentlich nicht zugängliche Theorielandschaft für angehende im sozialen - oder sozialpädagogischen Bereich tätige Personen, entworfen wurde.

Tabelle 1

Die Architektur von «Mündigkeit und sozialer Anerkennung»

Das Fundament	Gesellschaftlicher Wandel als Wellenbewegung als übergeordnetes kollektives Lernen
Das Erdgeschoss	Pädagogik und Sozialpädagogik als Ausdruck spezifischer Entwicklungsstufen soziokultureller Lernprozesse
Der erste Stock	Demokratie als kollektive Selbstbestimmung
Der zweite Stock	Gesellschaftliche Bedingtheit von Wahrnehmung und Bewusstsein
Das westliche Treppenhaus	Kritische Bildungstheorie
Das östliche Treppenhaus	Theorie des kommunikativen Handelns
Der Dritte Stock	Die allgemeinen Ziele: Mündigkeit und Zurechnungsfähigkeit
Der vierte Stock	Sozialpädagogik als auf Verständigung ausgerichtetes erfolgsorientiertes Handeln
Die Aussichtsplattform	Erhöhte diskursive Sättigung als empirisches Erfolgskriterium
Der Notausgang	Offensive Sozialarbeit

Erläuterung: Der Aufbau von Martin Grafs Theorie «Mündigkeit und soziale Anerkennung» visualisiert als Architektur als didaktische Lernhilfe. Tabelle leicht abgeändert übernommen von Vogel (2019)¹⁵.

Die Tabelle ist eine Visualisierung dafür, welche Stockwerke, beziehungsweise Themen von im Sozialpädagogischen Bereich tätige Personen durchschritten werden müssen, um auf die oberste Ebene (der Aussichtsplattform) und somit auch dem Ziel von sozialpädagogischen Handlungen zu gelangen. Zwischen dem zweiten und dem dritten Stock ist das östliche und westliche Treppenhaus, welche die einzigen Wege sind, um weiter nach oben zu kommen.

2.1 Evolution und Zyklizität

Das Auftreten von Sozialpädagogik und derer Theorie muss immer unter der Berücksichtigung der Gesellschaftsentwicklung erklärt werden (Graf, 2017, S. 43). Moderne Gesellschaftsprozesse sind jeweils auf zwei Strängen zu analysieren: Zyklisch und evolutionär (Graf, 1996, S. 49). Evolution bedeutet, dass sich Gesellschaftsmodelle und -typen in einer Abfolge und einander ablösend entwickeln (ebd.). Graf (2017) hat dabei die Theorie soziokultureller Evolution von Eder auf, dem Gesellschaftsmodell typischen Integrationstypen charakterisiert (S. 44). Dabei reichte die Streuung von binärer Kodierung (Verwandtschaftlichkeit) bis zu tertiär auf wenige Dimensionen bezogene Vergesellschaftungen mit Vertragslogiken und freiwilligen Mitgliedschaften. Anhand dieser Streuung konnten die entsprechenden Sozietäten des jeweiligen Gesellschaftsmodells analysiert werden. (ebd.). Dabei wird die Entwicklung von kalten Kulturen zu heissen Kulturen dargelegt (vgl. Erdheim, 1982, S. 284 ff.). Zyklizität beschreibt andererseits die Phasen des Aufbaus bis zum Zerfall innerhalb eines jeweiligen Gesellschaftsmodells (Graf, 1996, S. 49). Sie beruht auf der für die Durchkapitalisierung unter der kapitalistisch-industriellen Produktion entworfenen Theorie Bornschiers und belegt empirisch die wellen- und zyklusförmige Innovation, sprich die Entwicklung von Produktion und Organisation und stellt dabei den Bezug zur Kulturentwicklung her (Graf, 2017, S. 45 f.). Sozialpädagogik ist dabei Vermittlerin zwischen Reproduktion und Produktion, vor allem im Kulturbereich, und stellt dabei die Reflexion auf den Kulturbereich dar (S. 43). Entsprechend muss jede Theorie der Sozialpädagogik die Verhältnisse der geistigen Produktion in Relation zum Bereich der materiellen Produktion erfassen und die begleitenden, moderierenden und realisierenden Institutionalisierungen berücksichtigen (S. 47). Die Institutionalisierungen sind dann Grundlage für die Betrachtung der evolutionären und zyklischen Veränderungen (ebd.).

¹⁵ Quelle aus dem Intranet (nicht öffentlich zugänglich) von Berner Fachhochschule, BFH.

2.2 Pädagogik und Evolution

Evolutionäre Gesellschaftstheorien sind Theorien, welche einen rekonstruierenden Anspruch haben und leitende Prinzipien der Entwicklung festzulegen im Stande sind, welche durch rein strukturalistische oder historische Zugänge nicht zu bewerkstelligen wären (Graf, 1996, S. 60). Für die Sozialpädagogik stellt die relevante Entwicklungsdimension die theoretische Kapazität zur sozialen Integration des entsprechenden Gesellschaftstyps dar (S. 61). Somit ist die Sozialpädagogik immer charakteristisch für einen bestimmten Gesellschaftstyp und kennzeichnet stets eine bestimmte Stufe sozialer Evolution, wobei sie auch die Reaktion auf durch soziokulturelle Evolution entstandene Problemlagen verstanden werden kann (S. 61 f.). Antizipationsbegehren, welche Produktionsprozesse stabilisieren sollen, führen zu einer Anpassung von Tradition und Innovation, wobei letztere erstere nicht gefährden darf (Graf, 2017, S. 48).

Die Forderung der Gesellschaftserhaltung ist gleichzeitig die Forderung der Erhaltung von Macht- und Privilegienverteilung sowie Enteignung denkerischer Freiheit (S.49). Diese Prozesse werden politisch legitimiert, um das Denken in Alternativen zur etablierten Ordnung zu verhindern. Durch strukturelle Differenzierung findet auch eine Kulturdifferenzierung statt; Weltdeutungen werden zunehmend zueinander fremd und der daraus entstehende innergesellschaftliche Kulturkampf bleibt nicht ohne Folgen für Sozialisationsinstanzen mit ihren normativen Regelungen und Vorstellungen (ebd.). Sozialpädagogik hat den Anspruch, Bildungsprozesse gesamtgesellschaftlich verallgemeinerbar zu machen und dadurch eine andere Form von Zurechnungsfähigkeit und Anerkennung institutionalisieren zu können (S. 49 f.). Dabei werden jedoch diese Bestrebungen von dem Umstand verhindert, dass Bildung durch ihre Legitimationsfunktion und Kopplung durch Macht und Besitz an Privilegien gebunden ist (S. 49).

In heißen Kulturen, wie Mario Erdheim (1982) evolutionär entwickelte Gesellschaften nennt, hat Adoleszenz die Funktion, durch ihre Dynamik Kulturwandel zu begünstigen (S. 296). Das Spannungsfeld der Adoleszenz beinhaltet sowohl die Wahrung des bisher kulturell Angeeigneten als auch die Infragestellung dessen (ebd.). Männliche Pubertät wird gestreckt, weil die ausserfamiliäre Libidoentwicklung von Jungen eine soziokulturelle Komponente beinhaltet (Graf, 2020a, S. 139 f.). Die aus dem Ödipuskonflikt bedingte Inzestschranke führt zum Zwang der ausserfamiliären Objektwahl (ebd.).

2.3 Demokratie als kollektive Selbstbestimmung

Die Problemstellungen, welche durch Überlagerung von evolutionären und zyklischen Gesellschaftsentwicklungen entstehen, sind komplex (Graf, 1996, S.81). Die sozialpolitischen

Antworten auf diese Probleme können mit den normativen Grundlagen des aktuellen Gesellschaftstyps in Konflikt geraten (ebd.). Partizipationschancen werden durch den bürgerlichen Staat eingegrenzt: Voraussetzung für die Erfüllung allgemeiner Interessen ist die Vermittlung zwischen Privatinteressen und einer besitzenden Minderheit (Graf, 1996, S. 75). Daher bleibt die bürgerliche Demokratie durch ihre Besitzverhältnisse legitimatorisch defizitär (ebd.). Unter Politik kann die Neuverteilung von Macht und Verteilungskämpfe nach Regeln verstanden werden (S. 75), sie ist somit die bewusste Organisation des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs zur Aufhebung der auf privater Herrschaft beruhenden öffentlichen Herrschaft (S. 85.). Sozialpolitik ist hingegen der Ort, an dem die Regeln der Neuverteilung von Macht hinterfragt werden müssten, es aber nicht werden (S. 75). Stattdessen führt die Umverteilung von Geld zugunsten der Klientel zu deren Entmündigung (ebd.). Dadurch erhält Sozialpolitik die Funktion, durch Umverteilung der Mittel die sozial produzierten Risiken, welche dem kapitalistischen Ausbeutungsprinzip entspringen, gerade so weit wie nötig zu dämpfen (S.76). Sie ist somit die Entpolitisierung von jenen politischen Teilen, welche sich mit durch Herrschaftsstrukturen blockierten Integrationsfragen zu beschäftigen hätte (S. 85).

Weil sich Politik durch ihre weitreichende wirtschaftliche Verknüpfung ihrer daraus abgeleiteten wirtschaftlichen Verantwortung nur teilweise bewusst ist, hat sie irrationale Eigenschaften (ebd.). Dadurch führt Sozialpolitik, welche auf soziale Probleme rationale Forderungen der sozialen Integration fassen sollte, zu Unbewusstmachungen. Diese Unbewusstmachungen entstehen dadurch, dass die Lösung sozialer Integration durch spezifische soziale Kontrollen bewerkstelligt werden soll, was faktisch den Herrschaftsprinzipien entspricht. (S. 85 f.).

«Gerechtigkeit im umfassenden Sinne konnte bis heute nicht durchgesetzt werden: weder die Frage nach allgemeiner politischer Partizipation, noch die Frage der gerechten Surplusverteilung, noch die Frage der Aufhebung von sozialen Abhängigkeiten und der Abschaffung von privater Ausbeutung, noch die Frage der Aufhebung von Entfremdungen im Arbeitsprozess konnten einer Lösung zugeführt werden» (Graf, 1996, S.76)

Sozialpädagogik versucht folglich, die ideelle Gegenkraft zu den aus den verkrusteten Verhältnissen von Politik und Sozialpolitik entstandenen Unbewusstmachungsprozessen zu bilden (S.86.). Sozialpädagogik als Perspektive von unten ist somit die logische Ergänzung zur Sozialpolitik, welche die Perspektive von oben repräsentiert (ebd.).

2.4 Gesellschaftliche Bedingtheit von Wahrnehmung und Bewusstheit

Die nächste Ebene behandelt den Widerspruch zwischen Autonomieansprüchen von Individuen und den kollektiven Entscheidungsformen der Demokratie, welcher Bildungstheorie und Pädagogik definiert (Graf, 1996, S.90). Durch die Kumulation und Überlagerung von Aneignungsprozessen, welche Sohn-Rethel gemäss Graf (1996) als Gesellschaftsentwicklungen zusammenfasst, wird die Ausbeutung zur allgemeinen Basis der Gesellschaft (S.92). Die Denkform entspringt dabei gesellschaftlichen Verhältnissen; die sozialen Beziehungen strukturieren folglich das Nachdenken (ebd.). Bewusstsein ist das Resultat einer kollektiven Erfahrung, aus dem das Subjekt hervorgeht (Vogel, 2017, S. 25). Die soziale Ordnung kann als Ergebnis des Zusammenspiels von Individuen, welche sich selbst und der Welt mehr oder weniger bewusst sind, interpretiert werden (ebd.). Die von Graf (1996) beschriebene, durch den Kapitalismus aufgelöste soziale Ordnung, ordnete das Bewusstsein der Pädagogik für die soziale Frage neu (S. 102). Für die Pädagogik, welche im Spannungsfeld der Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft agiert, konnten daraus zwei Lösungswege abgeleitet werden:

1. Die Verbreitung der Bildungsgüter sind zu fördern (S. 102). Das Ziel daraus ist es, dass die Mitglieder der Gesellschaft so sozialisiert werden, dass sie fähig sind, in ihnen neuen und unbekanntem Situationen vernünftige Entscheidungen treffen zu können (Vogel, 2017, S. 25).
2. Partizipationschancen sollen vermehrt werden (Graf, 1996, S. 102). Die soziale Ordnung muss eine Gemeinsamkeit im Erlebten sowie eine unhintergehbare wechselseitige Verpflichtung stiften (Vogel, 2017, S. 25). Dies kann durch das Schaffen einer Öffentlichkeit bewerkstelligt werden, in der Erfahrungen geäussert werden und in einen demokratischen Entscheidungsprozess einfließen können (ebd.).

Das Verhältnis der beiden Bestrebungen ist von reziproker Natur, wobei beide auch Voraussetzung für die jeweilig andere darstellt (Vogel, 2017, S. 25). «Mündigkeit als Ausdruck von Bildung ist die Voraussetzung für eine vernünftige soziale Ordnung» (ebd.).

2.5 Kritische Bildungstheorie

Die evolutionäre Entwicklung, welche sich vom Integrationstyp der «Verwandtschaft» über «Herrschaft» zur «Gesellschaft» bewegte, ist die Voraussetzung für Bildung (Graf, 1996, S. 141). Wurden in archaischen Gesellschaften in Ritualen noch totale Präsenz und Beteiligung der Betroffenen gefordert, vollzieht sich in heisseren Kulturen das Phänomen der Trennung von Tradition und Erfahrung (ebd.). Bildung setzt somit die individuelle Erfahrung, die eigene Beobachtung und Subjektivität ins Verhältnis zur Kultur, was einem Befreiungsakt im Moment

gleichkommt. Im Integrationstyp «Gesellschaft» werden Geltungsansprüche der Weltdeutungssysteme universal, gruppenspezifische Deutungen müssen an allgemeinen Prinzipien orientiert sein (S. 142). Der Unterschied zwischen unmittelbarem Erleben und Erfahren ist jener, dass Erfahrung ein Bewusstseinsakt darstellt (S. 143). Erfahrung kann begrifflich gemacht werden, was sie tradierbar macht und so in Relation zur Tradition zu versetzen vermag (ebd.). Das Auseinanderdriften von akkumulierten Erfahrungen (tradierte Kultur) und der unmittelbaren Erfahrung des einzelnen Individuums muss durch individuelle Bildungsarbeit überbrückt werden (S. 144).

«Bildung ist Reflexion, damit auch Bewusstwerdung des Menschen um seine Erziehung, aufgrund ihres Bewusstseins auch Durchbrechung der durch Erziehung bedingten verwandtschaftlichen oder gesellschaftlichen Abhängigkeiten» (Graf, 1996, S. 147).

Der von Adorno geprägte Begriff der Halbbildung verweist auf den Umstand, dass Bildung als Ermöglichung von Subjektivität und individueller Freiheit nicht für alle Mitglieder der Gesellschaft realisierbar ist (Graf, 2021, S. 87). Entsprechend gelingt es im Sinne der Halbbildung Individuen nicht mehr, durch Begriffe komprimierte Bildung auf ihre eigenen sozialen Bedingungen zurück zu beziehen. Erfahrungen und Beziehungen werden im Bildungsprozess nicht mehr aufgearbeitet und reflektiert, was die Begrifflichkeiten zu einer Ansammlung isolierter Wissenstücken verkommen lässt (ebd.).

2.6 Theorie des kommunikativen Handelns

Wie im Kapitel 2.4 beschrieben, sind auf der subjektiven Seite «Mündigkeit» und auf der intersubjektiven Seite «soziale Anerkennung» bzw. kommunikationstheoretische Zurechnungsfähigkeit die Ziele von sozialpädagogischem Handeln (Graf, 2017, S.55). Die theoretische Referenz bei Graf (1996) ist dabei die Theorie des kommunikativen Handelns nach Habermas, welche einer Universalpragmatik unterliegt (S.166). Jürgen Habermas, der bekanntesten Vertreter der Neuen kritischen Theorie, hatte mit der Theorie des kommunikativen Handelns die Absicht, eine Anleitung zum richtigen Handeln in der Moderne zu erstellen (Abels, 2020, S. 327 f.). Die Sprache nimmt dabei als Verständigungsmittel die zentrale Rolle in seiner Theorie ein (ebd.). Habermas sieht die Interpretation als Mittel und Form der Verständigung, durch die eine Situation konsensorientiert ausgehandelt wird (S. 337 f.). Entsprechend werden in der Gruppe koordinierte Handlungen als Verständigung im Sinne eines kooperativen Deutungsprozesses verstanden (S. 338). Voraussetzung für die Interaktion ist, dass der Mensch vom anderen verstanden werden möchte und der andere den Menschen ebenfalls verstehen möchte (ebd.). Für Habermas ist Sprache ein kommunikativer Akt, der dem Handeln dient und innerhalb der Interaktion die Verständigung, die

Handlungskoordination und die Vergesellschaftung von Individuen gewährleistet (S. 340). Voraussetzung für kommunikatives Handeln ist die Annahme, dass die Teilnehmenden einer sprachlichen Interaktion überhaupt mit Verständigung rechnen können (S. 341). Zudem gibt es weitere unausgesprochene Voraussetzungen: «Jeder kommunikativ Handelnde muss universelle Geltungsansprüche erheben und ihre Einlösbarkeit unterstellen» (Graf, 1996, S. 166). Die Geltungsansprüche nach Habermas beziehen sich auf vier Bereiche:

- a) Die Objektivität der Behauptung muss geklärt werden (Wahrheit)
- b) Das Gesagte muss sozial angemessen sein (Richtigkeit)
- c) Die Intention des Sprechers muss geklärt werden (Wahrhaftigkeit)
- d) Die intersubjektiv hergestellte Gemeinsamkeit des Bedeuteten wird geklärt (Verständlichkeit) (ebd.).

Die vier Geltungsansprüche enthalten Weltbezüge zur objektiven, zur sozialen und zur subjektiven Welt, während sich der Anspruch der Verständlichkeit auf den Kommunikationsprozess an sich bezieht (ebd.). Die Interaktion innerhalb des kommunikativen Handelns ist in einer Wechselwirkung zu verstehen, wobei die Geltungsansprüche ebenfalls wechselwirkend Gültigkeit haben (Abels, 2020, S. 342). Nur wenn die kommunikativ Handelnden auf die aufeinander bedingten Geltungen bauen, kann wechselseitig auch das Handeln des anderen zugerechnet werden (ebd.). Entsprechend kann jemand als zurechnungsfähig gelten, wenn er innerhalb einer Kommunikationsgemeinschaft sein Handeln an intersubjektiv anerkannten Geltungsansprüchen orientieren kann (ebd.). Kommunikatives Handeln ist so lange selbstverständlich, bis die Erfüllung der Geltungsansprüche von einer beteiligten Person infrage gestellt wird (Graf, 1996, S. 166 f.). Kommunikative Prozesse sind auf einen gemeinsamen Hintergrund in Form einer Überlappung von Situationsdefinitionen angewiesen (S. 170). Kommunikationsprozesse sind lebensweltlich orientiert (Graf, 1996, S. 169). Die Lebenswelt ist dabei als «Korrelat zu Verständigungsprozessen» zu verstehen, welche die Grundlage gemeinsamer Situationsdeutungen darstellt und der Ort primärer Kulturtradierung ist (ebd.). Die Lebenswelt wird rationalisiert, weil im Alltag normative Stellungnahmen erforderlich sind. Die Rationalisierung der Lebenswelt ist aber nicht nur auf die Überlieferung von Weltbildern bezogen, sondern auch auf die Lebensführung insgesamt (ebd.). Lebenswelten sind in der Lage, in ähnlich komplexen Ausdifferenzierungen wie Systeme Gesellschaftliches abzubilden (Böhnisch & Funk, 2013, S. 74). Entsprechend kann von zwei Entwürfen des Gesellschaftlichen ausgegangen werden: dem lebensweltlichen (sozial integrativen) und dem systemischen (systemintegrativem) (ebd.). Für Graf & Graf (2008) ist Sozialintegration ein Handlungstyp, welcher das kommunikative Handeln und somit auch die lebensweltliche Orientierung als Basis hat (S.96). Durch das kommunikative Handeln

können Weltdeutungen, Reflexion und normative Regelungen gebildet werden (ebd.). Systemintegration hat ihre Grundlage auf dem zweckrationalen Wirtschafts- und Verwaltungshandeln (ebd.).

2.7 Mündigkeit und Zurechnungsfähigkeit als allgemeine Ziele

Wie bereits im Kapitel 2.1.4 hergeleitet, sind die sozialpädagogischen «Lösungswege» im gesellschaftlichen Spannungsfeld und in der Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft die Förderung von Bildungsgütern und die Vermehrung von Partizipationschancen. Auf der Seite des Subjekts kann das Konzept der «Mündigkeit» eingeführt werden, welches auf Erkenntnisse aus individuellen Lern- und Reflexionsprozessen verweist (Graf, 2017, S. 54). Dabei soll die objektive Welt in die subjektive Wahrnehmung integriert werden, was als Erfahrung und derer Relativierung durch Bildung verstanden werden kann. Die Erkenntnisse aus diesen Vorgängen sollen dann argumentativ im Diskurs geäußert und eingebracht werden können (ebd.). Auf der anderen Seite steht das Konzept, welches Graf mit «soziale Anerkennung» oder «Zurechnungsfähigkeit» im kommunikationstheoretischen Sinn betitelt hat (S. 55). Dabei wird die Theorie des kommunikativen Handelns nach Habermas mit ihren vier Geltungsansprüchen mit dem Anspruch gekoppelt, dass nicht alle Diskurse einen Konsens erzielen können (ebd.).

2.8 Sozialpädagogik: Auf Verständigung ausgerichtetes erfolgsorientiertes Handeln

Wie bereits in Kapitel 2.6 dargelegt, müssen Kommunikationsprozesse eine Überlappung von Situationsdefinitionen aufweisen (Graf, 1996, S. 168). Ist diese unzureichend, müssen verständigungsorientierte Mittel strategischen Handelns eingesetzt werden, welche eine gemeinsame Situationsdefinition erreichen sollen (S. 170). Situationsdefinitionen integrieren die objektiven, sozialen und subjektiven Grenzziehungen, was bedeutet, dass Situationen nicht scharf abgegrenzt definiert werden können. Eine Situation ist folglich ein artikulierter Ausschnitt aus lebensweltlichen Verweisungszusammenhängen, welche, durch fortschreitende raumzeitliche und soziale Distanz, anonymer und diffuser werden (ebd.). Die im lebensweltlichen Horizont integrierten, als selbstverständlich erachteten Annahmen und Behauptungen werden so einem Dauertest unterzogen und auf eine Bewährungsprobe gestellt (S. 170 f.). Die Sprache hat dabei drei innerweltliche Funktionen: 1. sie stellt Sachverhalte dar, 2. sie stellt interpersonale Beziehungen her und 3. sie drückt subjektive Erlebnisse aus (S. 171). Um Lebenswelten symbolisch reproduzieren zu können, leistet das kommunikative Handeln folgende drei Beiträge:

- Kontinuität bezüglich gültigen Wissens wird hergestellt (Verständigung)
- Die Gruppensolidarität wird stabilisiert (Handlungskordinierung)
- Zurechnungsfähige Akteure werden herangebildet (Aspekt der Sozialisation)

Graf (1988) versteht sozialpädagogisches Handeln als spezieller Typ erzieherischen, pädagogischen und sozialisierenden Handelns (S.4). Dabei sind die Adressatinnen und Adressaten der Handlungen Menschen, welche gesellschaftliche Normen verletzen oder im Begriff sind, dies zu tun. Der Begriff der Dissozialität, welcher die Normverletzung beschreibt, ist kennzeichnend für die Sozialpädagogik: sie versucht, Dissozialität zu verhindern, um die Situation der Handlungsadressaten und Handlungsadressatinnen sowie deren Umgebung zu verbessern (ebd.). Weil sie die Sozialpädagogik die Werte der Gesellschaft miteinbeziehen – aber auch den Eingriff / die Intervention in eine bestimmte Richtung lenken muss, ist sozialpädagogisches Handeln auf zwei Ebenen zu verstehen: auf einer normativen / moralischen und einer zweckrationalen / erfolgsorientierten (ebd.). Intervention bedeutet, dass Verständigung erschwert oder verunmöglicht wurde und elementare Normen ihren Geltungsanspruch nicht mehr durchzusetzen im Stande sind (S.5). Folglich ist Ziel des sozialpädagogischen Handelns, eine normativ geregelte und dadurch selbstverständliche kommunikative Situation zu schaffen (ebd.). Normen müssen anhand des Kriteriums des verallgemeinerungsfähigen Interesses überprüfbar sein (S. 6).

Das kommunikative Handeln, deren theoretische Grundlage in Kapitel 2.6 erarbeitet wurden, hat zum Ziel, kommunikative Situationen durch die Problematisierung der Geltungsansprüche umzudefinieren, bis es zu einer konsensuellen Verständigung kommt oder die Verständigung abbricht (S. 11). Strategisches Handeln wiederum, ist an einem festgelegten Erfolg orientiert (S. 13). Dabei sind die Strategien rational und die Annahme gegeben, dass der Adressat oder die Adressatin der geplanten Handlung rational reagiert (S. 14). Werden Ziele des strategischen Handelns nicht offen dargelegt, werden die Adressaten und Adressatinnen der geplanten Handlung getäuscht und die Kommunikation verzerrt (ebd.). Wenn Menschen Normen übertreten, ist ihnen ein Geltungsverlust zu attestieren (S. 15). Entsprechend geht es nicht mehr um Normübertretung, sondern um den Verlust der Geltung von Normen (ebd.). Dieses normübertretende Handeln muss entsprechend als Spezialfall einer kommunikativen Handlung analysiert werden (S. 16). Normen sind die Basis für eine gemeinsame Situationsdefinition, welche durch den Normübertritt nicht mehr gewährleistet werden kann (ebd.). «Diese Deutungsunterschiede liefern einen Hinweis darauf, dass die Einheitlichkeit der Lebenswelt in diesen Fällen zur Handlungskoordination nicht ausreichend ist» (Graf, 1988, S. 16). Die Definition von Dissozialität ist kulturell und entsprechend milieuspezifisch geprägt. Dissozialität ist folglich nicht immer abweichendes Verhalten, welches individuell und singularbiologisch erklärt wird, sondern kulturelle Unterschiede, welche sich aufgrund des

Machtgefälle in struktureller Gewalt verfestigt haben (ebd.). Dissozialität ist deshalb wegen der Differenz in den schichtspezifischen Normen für die Betroffenen nicht erkennbar (ebd.) Auch die Biographie kann ein Grund für Dissozialität sein, was bei mehreren adressierten Personen einer sozialpädagogischen Intervention die Überlappung der Lebenswelten erschwert und eine gemeinsame Situationsdefinition verunmöglicht (S. 17).

2.9 Erhöhung der diskursiven Sättigung als empirisches Erfolgskriterium

Die sozialarbeiterische und sozialpädagogische Tradition des methodischen Handelns beschränkt sich vorrangig auf die Fokussierung des Fachpersonals in den Feldern der Sozialen Arbeit (Vogel, 2017, S. 13). Im subjektiven Empfinden der Professionellen sind Verbesserungen bzw. Verschlimmerungen von Problemlagen in individuellen Lebenswelten spontan und relativ eindeutig auszumachen, wobei sich diese Formulierungen oft als normativ unbedarft herausstellen (S. 19 f.).

«Es geht also um das Problem des Massstabs, oder genauer gesagt, um das Problem, wie Massstäbe, die wir gewissermassen «immer schon» anwenden, rekonstruiert, gültig ausgedrückt, argumentativ durchgesetzt und zur praktischen Anwendung werden können» (Vogel, 2017, S. 20).

Entsprechend stellt das Konzept des gesättigten Diskurses eine radikal andere Perspektive zur Verfügung, die es vermag, methodische Probleme objektiv erfolgreich und subjektiv befriedigend zu klären und somit gelingendes Handeln und Intervenieren zu ermöglichen (S. 13). Der analytische Prozess hat zirkulären Charakter, der es ermöglicht, gleichen Elementen unter veränderten Perspektiven nochmals zu begegnen, was die Herausbildung von analytischen Fähigkeiten fördert (S.20). Zirkularität bedeutet nicht, sich im Kreis zu drehen, sondern Bildungsprozesse im Sinne der Erweiterung von einer individuellen und gesellschaftlichen Erlebnis-, Symbolisierungs- und Bewusstseinsfähigkeit (S. 20 f.). Da der analytische Kontext eng mit dem theoretischen Material von der Herleitung von «Mündigkeit und sozialer Anerkennung» gekoppelt ist, ist die Theoriefundiertheit mit ihrer entsprechenden Terminologie essenziell für die Analyse- und Handlungsebene (S. 21). Referenz und Bezugsgrösse von legitimen sozialpädagogischen Interventionen ist, wie bereits beschrieben, der gesättigte Diskurs, bzw. die Erhöhung der diskursiven Sättigung (S. 21 f.). In ihm sind die Anforderung an individuelle Autonomie und soziale Verpflichtung enthalten (S. 22). Damit dem Bewusstsein entsprechend mehr Erfahrungsgehalte, die in die Verständigung einfließen können, zugänglich sind, muss die Grenze zwischen dem Latenten und dem Manifesten verschoben werden (S. 27). Dadurch können Interventionen in jedem Fall klassifiziert werden, ob sie ein Mehr oder ein Weniger im Spektrum von «ungesättigt» und «gesättigt» erreicht hat

(ebd.). Die folgende Abbildung visualisiert als mengentheoretische Darstellung den Prozess der diskursiven Sättigung:

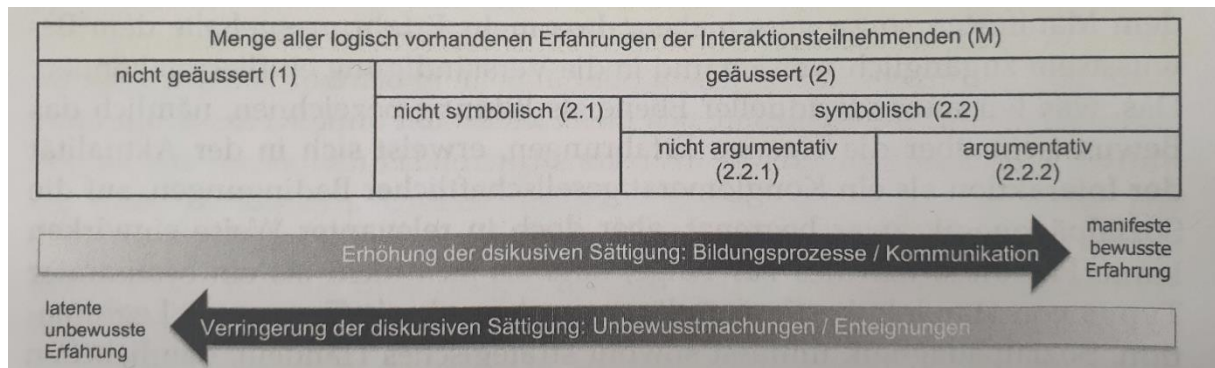


Abbildung 1. Mengentheoretische Darstellung des Prozesses der diskursiven Sättigung. Grafik übernommen von Vogel (2017, S. 28). Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis. Band 2. Verfahren und Anwendungen.

Die Emergenz (das, was auftaucht bzw. manifest wird) erzeugt eine Interpunktion, welche einen Sekundär- und Primärkontext¹⁶ entstehen lässt. «Diese Kontexte sind [...] aktuelle soziale und lebensgeschichtlich verfestigte psychische Strukturen, in denen sich gesamtgesellschaftliche Verhältnisse konkretisieren» (S. 22). Bezogen auf das Phänomen der männlichen Frauenbewertung soll eine symbolisierungstheoretische Analyse Aufschluss darüber geben, was sich im Sekundär- und Primärkontext emergent zeigt und was das scheinbar Verdeckte symbolisiert; was sich also im Konkreten durch die Rückkoppelung an gesellschaftliche Verhältnisse zeigt. Dieses Bearbeiten des emergent werdenden ermöglicht auf die durch Erfahrung der konkreten Person in der Gesellschaft aufgebauten Lebenswelt zu blicken (vgl. Kapitel 2.6). Um das Phänomen der sexualisierten Gewalt im Konkreten zu begreifen, muss auf die Lebenswelt zugegriffen werden, was die Erhöhung der diskursiven Sättigung ermöglicht.

2.10 Offensive Sozialarbeit als Notausgang

Soziale Arbeit beschäftigt sich mit Menschen in ihren Verhältnissen (Vogel, 2017, S. 265). Das Verhältnis der inneren und äusseren Struktur führt zu Spannungen, welche in Form von sozialen Kämpfen ausgehandelt werden (ebd.). Soziale Arbeit erfüllt eine reproduktive, ordnungssichernde Funktion in den strukturellen Voraussetzungen der Gesellschaftsverhältnisse und hat somit auch nur eingeschränkte Bereiche in ihre Handlungsmöglichkeiten (Graf, 2017, S 74). Sozialpädagogik ist einer universalistischen Moral verpflichtet, während Soziale Arbeit kompensatorische Funktionen in von der Gesellschaft systematisch produzierten Ungleichheitsverhältnissen übernimmt (S. 78). Diese

¹⁶ Das Analyseverfahren mit den Terminologien der Emergenz, Interpunktion, Primär- und Sekundärkontext sowie die drei Typen der Implikationen werden im Kapitel 4.1. theoretisch eingeführt.

Kompensationen beinhalten strukturkompensierende Leistungen und Substitutionsleistungen für ausstehende Demokratisierungsprozesse (ebd.). Der Begriff der offensiven Sozialarbeit referenziert auf eine spezifische Art, sich in Gesellschaftsprozesse einzumischen (Vogel, 2017, S. 265). Das Wissenschaftsverständnis, auf welchem unter anderem die Annahme beruht, dass Soziale Arbeit einen eigenen Gegenstandsbereich und eine eigene Disziplin darstellt, greift für die offensive Sozialarbeit zu kurz (S. 266). Sozialarbeit ist sozialpädagogische Praxis, wenn sie sozialpädagogische Analysen durchführt (S.236). Die Interpunktion, welche auf die Emergenz gesetzt wird, bestimmt den Analysegegenstand, der einen Primär- und einen Sekundärkontext aufweist (S. 268). Somit werden durch die Emergenz weder das eindeutige Problem, noch einen für sich stehenden Sachverhalt ergründet (ebd.). Der Primärkontext ist all das, was nicht zum Fall gehört, sprich die involvierten Sozialarbeitenden selber, die Institution, in welcher der Fall entstanden ist, allgemeine Regeln, Theorien usw. (S. 43). Die Analyse kann auch doppelseitigen Charakter bekommen, nämlich dadurch, dass Sekundärkontext (der Fall) den Kontext für den Primärkontext (den Rahmen) ergibt und umgekehrt (S. 44). Für die Sozialarbeit ist diese erkenntnistheoretische Einsicht insofern relevant, als dass Deutungen über den Primärkontext (Sozialarbeitende machen sich Gedanken über den Fall) sowie Deutungen über den Sekundärkontext (die Klientel macht sich Gedanken über Sozialarbeitende) entstehen können (ebd.). Eine Emergenz wird somit einer sozialpädagogischen Analyse in ihrem Primär- und Sekundärkontext unterzogen und anschliessend entschieden, ob sozialpädagogisches Handeln möglich ist (wenn die Strukturen genug demokratisch sind) oder auf den Modus «Sozialarbeit» umgestellt werden muss, weil legitimes Handeln im Sinne von Mündigkeit und sozialer Anerkennung nicht möglich ist (S. 281).

3 Erklärungsansätze männlicher Destruktivität

Wer heutzutage über Gewalt spricht, neige dazu, deren Gründe in klassischen soziologischen Sozialisationstheorien zu suchen (Graf, 2020b, S. 63). Die in diesen Konzepten ausgeführten Argumente hätten zwar ihre Richtigkeit und Relevanz, jedoch greifen sie in der Regel zu kurz. Die materielle Basis des gesellschaftlichen Prozesses, welcher die Phänomene generiert, werde dabei unterschätzt. Aktuelle Prozesse müssen von Pädagogik und Soziologie im Kontext des laufenden Geschehens erfasst werden (ebd.). Volmerg (1977) sieht dabei die Produktionsverhältnisse im Spätkapitalismus als relevanten Faktor bei der «Sozialisation struktureller Feindseligkeit» (S. 44). Das von der bürgerlichen Familie einhergehende Elend bezogen auf die Identitätsproblematik und den damit verbundenen neurotischen Krankheitsbildern bekommt durch die vom Spätkapitalismus geforderten Anpassungsleistungen an das Individuum eine neue Dimension (ebd.).

Die folgenden Erklärungsansätze männlicher Destruktivität haben zum Ziel, mittels selektiver Bezüge aufzuzeigen, welche Wechselwirkung zwischen Sexualität, Aggression und Macht auf die Entwicklung der männlichen Geschlechtsidentität und dem damit verbundenen ambivalenten Verhältnis zur Weiblichkeit hat (Pohl, 2019, S. 9). Männlichkeit soll hier nicht als biologischer Zustand, sondern als kulturelles Konstrukt verstanden werden (S. 11). Dabei spielen Sozialisationsprozesse eine bedeutende Rolle in der Sozialmachung der Biologie, bzw. der kulturellen Geltungsmachung derer. Das soziale Merkmal des Geschlechts, ist jenes mit der grundlegendsten Auswirkung auf den Sozialisationsprozess (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 159). Folglich werden nun soziologische Bezüge, also auf Sozialisationsprozesse fixierte, aber auch auf das die Theorie der hegemonialen Männlichkeit, welche sich anhand Männergruppe am Beispiel der Pick-Up Artist Szene veranschaulichen lässt, eingeführt.

3.1 Soziologische Zugänge

Ziel des Kapitels: Das Kapitel soll darlegen, welche Prozesse in der Sozialmachung bzw. Vergesellschaftung des Menschen und somit auch der kulturellen Besetzung des Biologischen ablaufen und welche Funktionen sie einnehmen. Zudem wird die Thematik der hegemonialen Männlichkeit anhand einer Publikation von Franziska Schutzbach über die Pick-Up-Artist Szene veranschaulicht.

3.1.1 Sozialisation und Geschlecht

Sozialisation wurde erstmals von Emile Durkheim am Anfang des 20. Jahrhunderts als «Vergesellschaftung des Menschen» definiert (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 11). Im Sozialisationsprozess geht es um die Frage, unter welchen Bedingungen Menschen ihr Handeln an kollektiven Gesetzmässigkeiten, die ihnen zuerst nicht bekannt sind und sie auch nicht immer gutheissen mögen, orientieren (ebd.). Zentral für die Beantwortung dieser Frage ist die Erziehung, welche Durkheim als Einwirkung der Erwachsenengeneration auf jene, welche noch nicht reif für das soziale Leben sind, definiert. Ziel der Erziehung sei es, das Kind seinem Milieu und der Gesellschaft spezifischen Anforderungen entsprechend auf intellektueller, sittlicher und physischer Ebene zu fördern. Die so zu verstehende Pluralität der Lebensstile, welche als Voraussetzung für die arbeitsteilige Gesellschaft aber auch die Aufrechterhaltung sozialer Ordnung erachtet wurde, zeigt sich im Sozialisationsprozess durch die Fixierung genereller sozialer Einstellungen und Ausbildung spezieller funktionaler Qualität bei jedem Individuum (ebd.). Ein wichtiger und zentraler Aspekt in der Sozialisationsthematik

ist die «soziale Bedingtheit der Persönlichkeitsentwicklung» (S. 12). Wie wird die «Welt» in das Individuum integriert? (S. 13). Böhnisch definiert Sozialisation wie folgt:

«Unter Sozialisation wird in der sozialwissenschaftlichen Diskussion gemeinhin der Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in aktiver Auseinandersetzung (Interaktion) mit ihrer stofflichen, sozialen und gesellschaftlichen Umwelt und mit sich selbst verstanden. Der Sozialisationsprozess hat also eine subjektive, eine interaktionistische und eine gesellschaftliche Dimension [...]» (Böhnisch, 1996, S. 31).

Aus dieser Definition lässt sich ableiten, dass Sozialisationsprozesse im Spannungsfeld von Vergesellschaftung (Rollenintegration) und der Formulierung sozial wirksamer Subjektivität von statten gehen (S. 32). Die Familie hat dabei eine zentrale Rolle im Sozialisationsprozess, weil die Eltern sowie die Beziehung zu den Eltern das Kind interaktionell und normativ am meisten prägen (Zimbardo & Gerrig, 2003, S. 484). Dabei setzen Muster und Haltungen die Grundlage beständiger Beziehungsstile (ebd.). Subjektbezogen bestimmt Sozialisation den Begriff des Lernens (Böhnisch, 1996, S. 33). Lernen bedeutet in diesem Sinne, dass «die moderne Gesellschaft zunehmend biographisch-soziale Phasen (Kindheit und Jugend) eingerichtet, ausdifferenziert und institutionell (z.B. Schule) ausgestattet hat, um ihre (ökonomische, soziale und kulturelle) Reproduktion im einfachen (Sicherung des Fortbestandes) und erweiterten Sinne (Sicherung von Entwicklung und Wachstum) über Erziehung, Bildung und Qualifikation zu gewährleisten» (ebd.). Neben dem gesellschaftlichen, interaktionalen und subjektbezogenen Paradigma durchzieht sich eine weitere soziale Dimension in der (pädagogischen) Soziologie: Das Geschlechterparadigma (S.34). Individualisierungsprozesse, welche charakteristisch für spätmoderne Industriegesellschaften sind, lassen kollektive Zusammenhänge in den historischen Hintergrund – und Subjekte mit ihren Biographien und Strategien der Lebensbewältigung zunehmend in den Vordergrund treten (ebd.). «Das Individuum als kleinster Ort der Vergesellschaftung ist der Spannung zu den Institutionen und den gesellschaftlichen Strukturen deutlicher denn je personal ausgesetzt [...]» (ebd.). Die personale und soziale Entwicklung wird nicht nur durch die Identitätsbildung als Mensch strukturiert, sondern in gleichem Masse auch, welche Art des Mannsein oder Frausein in der Gesellschaft geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung möglich ist (ebd.). Die Geschlechtsdimension beeinflusst somit soziale Interaktionen in der Sozialisation im Allgemeinen, als auch die Erziehung im Besonderen. Der Begriff «Gender» verweist dabei auf die soziale Konstruktion der Geschlechterdifferenz (S. 34), wobei der Begriff «sex» das biologische Geschlecht umschreibt (S. 140). Durch die im Alltag in vielen Gesellschaften vorherrschende Überzeugung der prinzipiellen Naturgebundenheit von Männlichem und Weiblichem hat Carol Hagemann-White durch vorsoziologische Begründung der

soziologischen Argumentation ent-plausibilisiert (ebd.). Die Naturhaftigkeit und Unveränderbarkeit der Geschlechtszugehörigkeit werden anhand Körpermerkmalen (Chromosomen, Hormonspiegel, innere und äussere Geschlechtsorgane) vorgenommen, welche aber keineswegs auf alle Personen zutreffen und die kulturell geforderte vollständige Distinktion rechtfertigen würde (S. 140 f.). Die soziale Bedingtheit der Geschlechter setzt zwar nicht die biologische Ausgangslage ausser Kraft, dass «Mädchen oder Jungen mit unterschiedlichen biologischen Geschlechtsmerkmalen und -optionen auf die Welt kommen [...], die biologisch verschiedenen Anlagen erhalten aber im Verlauf des späteren Lebens ihre anthropologisch-soziale Bedeutung erst dadurch, wie sie kulturell, sozial und gesellschaftlich definiert und bewältigt werden» (S. 141). Bourdieu (2016) schreibt dazu:

«Das Zusammenspiel der biologischen Erscheinungsformen und der höchst realen Auswirkungen, die eine lang andauernde kollektive Arbeit der Vergesellschaftung des Biologischen und der Biologisierung des Gesellschaftlichen in den Körpern und in den Köpfen gehabt hat, hat eine Verkehrung der Beziehung von Ursachen und Wirkungen zur Folge. Es lässt eine naturalisierte gesellschaftliche Konstruktion (die «Geschlechter» als vergeschlechtlichter Habitus) als Naturfundiertheit der willkürlichen Teilung erscheinen, die sowohl der Wirklichkeit als auch der Vorstellung von der Wirklichkeit zugrunde liegt und die sich zuweilen auch der Forschung aufzwingt» (Bourdieu, 2016, S. 11).

Frauen, die zivilisationsgeschichtlich mit naturnahen, häuslichen, emotionalen und reproduktiven - und Männer mit naturüberwindenden, ausserhäuslichen, rationalen, produktiven sowie herrschenden Bereichen konnotiert werden, leiten sich somit aus der jeweiligen gesellschaftlichen Konstruktion sowie Definition dieser biologischen Ausgangslagen ab (Böhnisch, 1996, S. 141). Dieser Umstand gibt Sozialisationsprozessen eine geschlechtshierarchische Struktur (S.35). Auch wenn die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit weitgehend biographisiert vom Individuum abhängt und Geschlechterhierarchien partiell überwunden werden können, so bleibt sie auch gleichzeitig gesellschaftlich rückgebunden und hierarchisch strukturiert (S. 142). Wie von obenstehend Böhnisch (1996) beschrieben, ist die Sozialisation prägend dafür, welche Form des Mannseins bzw. Frauseins gesellschaftlich überhaupt möglich und akzeptiert ist. Da sich jedoch die geschlechtsspezifischen Selbstverständlichkeiten nach und nach verändern, können die neuen Rollenanforderungen, welche an Männer herangetragen werden, zu Tendenzen der

Resouveränisierung führen (vgl. Kapitel 1), wobei «Alphamännlichkeit»¹⁷ eine Form davon darstellen kann.

3.1.2 Dominante Alphamännlichkeit

Die Soziologin Franziska Schutzbach (2018) zeigt in ihren Publikationen beispielhaft auf, dass maskulistische Radikalisierung und rechtsnationale Positionen miteinander verbunden sind. Dabei analysierte sie die Community von «Pick Up Artists (PUA)», zu Deutsch 'Verführungskünstler' auf deren Geschlechterkonstruktionen und Politisierung (S. 305 f.).

Die PUA Bewegung

Der Pick-Up Trend ist eine Selbsthilfe Subkultur die es sich zum Ziel gesetzt hat, als Männer mehr Selbstbewusstsein zu erlangen um damit ihren Erfolg bei Frauen steigern zu können (ebd.). Die Szene kann als Sammelbecken bezeichnet werden, indem sich Männer die Ablehnung von Frauen erhalten haben und sich dadurch frustriert, machtlos und unmännlich fühlen, zusammenschliessen (S. 307). Die Philosophie der PUA-Communities besteht darin, dass ein Mann jederzeit Anspruch auf Sex hat und sie eine dominante Alphamännlichkeit entwickeln sollen (ebd.). Im Zuge der globalen Erstarkung der Rechten hat sich herausgestellt, dass die Ideologie von PUA für junge Männer den Einstieg in radikalisierte, rechte Positionen erleichtern können. Im Internetforum «The Red Pill» beispielweise, werden antifeministische und rechtsnationalistische Weltanschauungen vertreten. (S. 307 f). Die Pick-Up Artist Community wurde zunehmend eine der Triebkräfte der Neuen Rechten, die auch mithalfen, Trump zu einem wählbaren Präsidentschaftskandidaten zu machen. Im deutschsprachigen Raum sind die Verstrickungen zwischen PUA und rechtsnationalem sowie rassistischem Gedanken subtiler. Die Foren beinhalten durch ihre im Vergleich zu den USA strengeren Moderationen nicht offen rechte oder nationalistische Inhalte, jedoch weisen zahlreiche Verlinkungen in den Foren und Blogs auf sie hin. Antifeministische Positionen sind oft mit den Vorstellungen besetzt, dass die Gesellschaft von einer linksfeministischen Doktrin gesteuert werde, welche Menschenrechte, Chancengleichheit, Egalitarismus usw. in einem neuen Totalitarismus von oben durchsetzen würden (S. 308). Dies beantworten neu-rechte Akteure und Akteurinnen mit essentialistisch-völkischen Modellen, welche eine naturgebundene Gesellschafts- und Geschlechterordnung legitimieren sollen. Die PUA-Bewegung wird somit immer mehr zu einem Art Scharnier, welches Misogynie, Antifeminismus, Maskulismus,

¹⁷ In seinem Buch «das ist Alpha! Die 10 Boss-Gebote» beschreibt der Deutschrapper «Kollegah», Alphamännlichkeit in Bezug auf Alpha-Tiere, welche die erfolgreichsten Vertreter ihrer Art darstellen und Eigenschaften wie Selbstbewusstsein, Schlaueheit, körperlicher Fitness, Hartnäckigkeit und Anpassungsfähigkeit vereinen. Das Alpha-Mindest ist die Voraussetzung, um ein Boss zu werden (Blume, Felix «Kollegah» 2018, S.27 ff.).

Rassismus und Rechtsnationalismus vereint (S. 309). Das Ineinandergreifen von antifeministischen und reaktionären Weltanschauungen hat auch Klaus Theweleit mit dem Zusammenhang von Männerphantasien und dem Faschismus im Dritten Reich aufgezeigt (S. 306). Dabei analysierte er den Faschismus nicht nur auf seine politischen Auswirkungen, sondern auch seine Art der Produktion des Realen (Theweleit, 2019, S. 270). Dabei kam er zum Schluss, dass die Produktionsverhältnisse der Geschlechter unter bestimmten Bedingungen eine faschistische Realität abbilden, vor allem dann, wenn die von Frauen repräsentierte Lebendigkeit von Männern als Gefahr empfunden wird (S. 267 f.).

Alphamännlichkeit als Reaktion auf gesellschaftliche Umbrüche?

Alphamännlichkeit wird in der Literatur der Pick-Up-Artist-Szene als Rezept gegen sexuelle Erfolglosigkeit ausgemacht (Schutzbach, 2018, S. 309). Dabei vertreten die PUAs ein Männerbild, das eine evolutionsbiologische Geschlechterhierarchie verherrlicht und Frauen objektiviert und abwertet. Der Alphamann verkörpert dabei ein Gedankengut, das darauf ausgelegt ist, Selbstbewusstsein durch Körperhaltung, Mimik und Gestik, Gangart und Stimmlage auszustrahlen und so eine Illusion von Macht, Erfolg und Dominanz zu vermitteln (S. 310). Dabei gehe es aber nicht nur um sexuelle Abenteuer, sondern auch um den Wunsch nach Beziehung und Partnerschaft, wobei die Frau den Hort der Fürsorge darstellt. Die männlichen Souveränisierungsversuche, welche hinter dem Alpha-Mindset stecken, bieten nach Schutzbach Anlass, sie mit einem gesellschaftlichen Wandel der Geschlechterverhältnisse in Verbindung zu bringen (S. 310). Die zunehmende Infragestellung der männlichen Vormachtstellung hat sich in den letzten Dekaden verstärkt; Erwerbsarbeit, Familie, Bildungssystem, Politik und Medien, die bisher zentrale Bereiche für die Reproduktion und Selbstvergewisserung traditioneller Männlichkeit waren, befinden sich im Umbruch. Ein Beispiel ist die ökonomische Erosion, welche sich durch die zunehmende Abschaffung des männlichen Einernährermodells und der damit verbundenen Hinterfragung des Selbstverständnisses der Macht von Männern, vollzieht. Männliche Re-Souveränisierungsversuche stellen somit das Beharren auf traditionellen Geschlechtermodellen dar und sind als Antwort auf die oben beschriebene Infragestellung zu verstehen (ebd.). Dass die männliche Überlegenheit propagiert werden muss, verweist nach Schutzbach (2018) gerade auf deren Brüchigkeit (S. 311)

Ein zentrales Element männlicher Herrschaft ist der Umstand, dass sie unmarkiert bleibt bzw. unsichtbar gemacht wird (S. 311). In der Wissenschaft, aber auch im religiösen Kontext sowie in der Geschichte der Menschenrechte begegnen wir universalisierte, invisibilisierte Männlichkeit (ebd.). «Die androzentrische Sicht zwingt sich als neutral auf und muss sich nicht in legitimatorischen Diskursen artikulieren» (Bourdieu, 2016, S.21). Diese abstrakte Individuation entbindet das männliche Subjekt von Partikularität und sicher so männliche

Herrschaft durch das Vermeiden von Selbst-Thematisierung und Situierung (Schutzbach, 2018, S.311). Bourdieu (2016) betitelt die soziale Ordnung als gigantische symbolische Maschine, welche die männliche Herrschaft ratifiziert, auf der sie gründet (S.21). So konstituiert sich männliche Herrschaft, indem sie eben nicht als männlich, sondern als allgemein definiert wird (S.311f).

Hegemoniale Männlichkeit

Männliche Herrschaft ist zudem von einer paradoxen Gleichzeitigkeit von Sichtbar- und Unsichtbarmachung geprägt (S.312). Männlichkeit ist im Vergleich zur Weiblichkeit in der vorherrschenden Zweigeschlechterordnung weniger markiert, jedoch auch mit dem Anspruch konfrontiert, sich als männlich zu generieren und die Polarisierung der Geschlechtscharaktere zwischen Frauen und Männern zu stabilisieren (ebd.). Das gesellschaftlich vorherrschende Leitbild von Männlichkeit, die so genannte «hegemoniale Männlichkeit» bündelt Heterosexualität, Vernunft, Zielstrebigkeit, Autorität, Unabhängigkeit, Gewalt und Positionierung gegenüber anderen Männern sowie die Unterwerfung des Weiblichen (ebd.). Somit kann hegemoniale Männlichkeit durch seine Relationalität und eine doppelte Abgrenzungsbewegung charakterisiert werden: sowohl gegen Weiblichkeit als auch anderer Männlichkeit finden Abgrenzungs- und Abwertungstendenzen statt. (S.313).

Homosozialität

Unter dem Begriff der «Homosozialität» ist die Referenz an der gleichgeschlechtlichen Peer-Group zu verstehen, welche traditionell stärker von Männern als von Frauen praktiziert wird (S. 315). Sie verstärkt männliche Dominanz, indem Frauen durch Männer systematisch aus wichtigen Bereichen der sozialen Welt ausgeschlossen werden. Dabei geht es um ein Vergewisserungs-Bedürfnis von Männern, das durch die Zustimmung und Abgleichung der Weltsicht mit anderen Männern unter dem Ausschluss von Frauen befriedigt werden soll. Die Pick-Up Artist Community hat bezogen auf die Homosozialität eine wichtige Funktion für Männer, welche durch gesellschaftliche Entwicklungen irritiert sind - sie bietet Raum für Abschottung, Selbstidealisierung und Frauenabwertung (ebd.). Homosozialität findet aber auch auf symbolisch-diskursiver Ebene durch die Herstellung von Wissen in Debatten, Kultur und Medien statt (S.316). Durch die Nicht-Durchlässigkeit von Diskursräumen wird hegemoniale Männlichkeit reproduziert, indem Männer nur Männer zitieren, sich aneinander orientieren und abarbeiten. Ein weiterer Aspekt ist der, dass in der Pick-Up Artist Community durch ihre virtuellen Resonanzräume mit Alphamännlichkeit auch gefakt werden kann, was gut mit der Gamer-Logik übereinstimmt (ebd.).

«In einer Welt, in der längst nicht alle Männer Ernährer, Chefs und Anführer im klassischen Sinn sein können, bietet der Avatar-Alpha die Möglichkeit, Überlegenheit zu simulieren, die nicht selbst-identisch ist [...]» (Schutzbach, 2018, S. 317).

Die Pick-Up Artist Szene trägt folglich dazu bei, durch *spielerische* Verharmlosung und Ironisierung aggressiver Männlichkeit Gewalt zu legitimieren und zu normalisieren. Weil es nur ein Spiel sei, könne Mann sich auch selbstbewusst einen Sexisten nennen und sich auch wie ein solcher verhalten. Gerade wegen dieser übergriffigen Haltung Frauen gegenüber ist die Bewegung so attraktiv, vor allem auch für junge Männer. Sie zelebrieren und (re-)produzieren eine Männlichkeit, welche durch die «Grab them by the pussy»-Attitüde, sich als Rebellion gegen die politische Korrektheit versteht. Die Macht- und Besitzansprüche des Mannes mit PUA-Mentalität führen zudem dazu, dass ein «Nein» von einer Frau nicht akzeptiert wird (S. 317 f.). Durch die eigene Reduktion auf Rationalität sowie Logik wird Schwäche, Emotionalität und Bedürftigkeit von der eigenen Person abgespalten und ein allmächtiges Selbst heraufbeschworen (S. 318). In dieser regressiven Abwehr von Gefühlen und Schwäche steckt das Potential der faschistischen Männlichkeit (ebd.).

Durch die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung haben Sozialisationsprozesse auch immer eine geschlechtshierarchische Struktur. Psychoanalytische Ansätze helfen uns aufzuzeigen, dass Geschlechterrollenstereotypen im Prozess der Sozialisation nicht umgangen werden können, auch wenn Eltern dies mit ihren Beziehungsabsichten verhindern wollen. Durch Ablösungsriten werden von der Gruppe differenzierte und differenzierende geschlechtsspezifische Praktiken im Alltag gefördert und die weiblichen Anteile von Jungen weiter abgespalten, gar symbolisch und effektiv beschnitten. Die Gleichaltrigengruppe hat bei Jungen eine enorme Wichtigkeit, vor allem dann, wenn sie von ihrem Herkunftsmilieu keine Strategien zur Bewältigung des männlichen Geschlechtsdilemmas mitbekommen haben. In der männlich dominierten Peer-Group werden Frauenabwertung und Selbstidolisierung vorangetrieben, um den Umstand des emotional abwesenden Vaters und der Ambivalenz zur nahen und zugleich distanzierten Mutter zu bewältigen.

3.2 Psychoanalytische Zugänge

Ziel des Kapitels: Das Kapitel soll Grundlagen der Psychoanalyse vermitteln, die den Zugang zu Nancy Chodorows Dialektik von Geschlecht und Produktionsverhältnissen erleichtern sollen. Dabei werden die Konzepte des Unbewussten, der Persönlichkeitsstruktur, Abwehrmechanismen und des Ödipuskomplexes eingeführt, welche für die Erklärung von männlicher Destruktivität von Bedeutung sind.

«Die Psychoanalyse beschreibt die (gesellschaftlich resp. biographisch bedingten) Schwierigkeiten, die sich beim subjektiv privilegierten Zugriff auf Erlebnisse ergeben können» Graf, 1996, S. 186). Sie ist somit ein wichtiges, nicht nur therapeutisches Instrument, um noch nicht zugängliche Erfahrungen der Diskursteilnehmenden an die Oberfläche bringen zu können (ebd.). Dieses Wissen ist für sozialpädagogisch arbeitende Personen von Relevanz. Sie schaffen Bedingungen und leisten Hilfestellungen, dass die Klientel Erfahrungen in sozialen Kontexten expressiv ausdrücken können und so ihre eigene individuelle Geschichte zugänglich gemacht bekommen, aber auch Verständigung erhöht wird (ebd.). Das Instrument der psychoanalytischen Zugänge zu sozialen Phänomenen ist somit unentbehrlich, um sowohl den Diskurs zur sexualisierten Gewalt – als auch die Bedingungen und die Voraussetzungen einer gelingenden Resozialisierung von Männern und männlichen Jugendlichen, welche Frauen abwerten bzw. sexualisierte Gewalt ausüben, analysieren zu können. Nachfolgend solle einige psychoanalytische Grundannahmen geklärt werden, um die von Chodorow ausformulierte Dialektik zwischen Geschlecht und Produktionsverhältnissen bzw. zwischen Psychodynamik und Soziodynamik zugänglicher machen zu können. Sigmund Freud ist nach Zimbardo & Gerrig (2003) derjenige, welcher in der Geschichte der Psychologie die bestehenden wissenschaftlichen Vorstellungen durch sein Denken, der Psychoanalyse, der Tiefenpsychologie und der psychoanalytischen Persönlichkeitstheorie am meisten herausgefordert hat (S. 530). Kern der freudschen Tiefenpsychologie ist die Annahme, dass unbewusst Prozesse zur Psychodynamik des Menschlichen beitragen (Stumm, 1996, S. 62). Somit konstituiert sich Wahrheit nicht durch das, was der Mensch bewusst glaubt oder denkt, sondern durch das, was er verdrängt, weil er es nicht denken möchte (Fromm, 1979, S.262). Die psychodynamische Persönlichkeitstheorie, welche der Tiefenpsychologie entspringt, geht entsprechend von der Annahme aus, dass «mächtige Kräfte, die aus der inneren Natur des Menschen stammen, die Persönlichkeit formen und das Verhalten motivieren» (Zimbardo & Gerrig, 2003, S. 530). Nach Freud liegt jedes Verhalten und Handeln einer Motivation zugrunde, welche auf angeborene Triebe und Instinkte zurück zu führen ist (S. 531). Die Wünsche des Menschen sind hauptsächlich bestimmt von der Sexualität und der Aggression, welche ihn bewusst oder unbewusst beeinflussen (S. 530). Das empirische Material, anhand

derer Freud seine Hypothesen formulierte, stammen aus klinischen Beobachtungen und Studien seiner Patienten und Patientinnen (ebd.).

«Freud ging von der Prämisse aus, dass [...] Symptome niemals beliebig aufragen, sondern auf bedeutungsvolle Weise mit Lebensereignissen zusammenhängen und durch diese determiniert (festgelegt) wurden. Er sah deshalb die klinische Beobachtung und die rationale Analyse als Schlüssel zu den Geheimnissen sowohl der pathologischen als auch der normalen Persönlichkeit» (Zimbardo & Gerrig, 2003, S. 531).

3.2.1 Grundlagen

Das Unbewusste

Vor Freud gab es schon viele, die unbewusste Gedanken und Strebungsvorgänge im Menschen beobachteten, jedoch war er der erste, der das Unbewusste in den Mittelpunkt seines psychologischen Systems setzte (Fromm, 1979, S. 278). Nach ihm gibt es eine grundsätzliche Diskrepanz zwischen Denken und sein, sprich, dass wir nicht unbedingt das denken, was wir sind. Das bewusste Denken habe die Funktion, Triebe zu rationalisieren (S. 279). So bekommt auch die so genannte «Aufrichtigkeit» durch Freuds Erläuterungen eine neue Dimension bzw. Relativierung. Hat noch ein Mensch als ehrlich gegolten (vorausgesetzt, dass er es wirklich geglaubt hat), wenn er der Überzeugung war, die Entwicklung seines Kindes durch Strafe zu fördern, so kann dies nach Freuds Auffassung unter der Berücksichtigung des Unbewussten auch der Ausdruck eines rationalisierten sadistischen Wunsches sein (ebd.). Die Idee, es sei zum Wohle und zur Förderung der Kindsentwicklung wäre dabei nur ein Vorwand. Der Ausdruck des «ich habe es doch gut gemeint» dient seit Freud nicht mehr als Entschuldigung, weil die Rationalisierung von bösem Handeln erkannt und in Frage gestellt werden kann. Der Satz «ich liebe dich» kann auch dann, wenn der / die Sprechende von seiner Wahrheit vollkommen überzeugt ist, unwahr sein und lediglich den Wunsch nach Macht, Erfolg, Ruhm oder Geld zum Ausdruck bringen (ebd.). Der Konflikt zwischen Denken und Sein war bei Freud durch die Annahme eingeschränkt, dass im Denken, im Wesentlichen, nur bewusste Erinnerungen an infantile sexuelle Strebungen verdrängt werden und somit der Konflikt zwischen Denken und Sein auf einen Konflikt zwischen Denken und der infantilen Sexualität reduziert werden kann (S. 280). Nach Fromm sei es aber heute schon deutlich zu erkennen, dass in der urbanen Zivilisation nicht mehr die Sexualität der Hauptgegenstand der Verdrängung darstellt, sondern das Konsumieren (ebd.). Folgende Widersprüche, welche heutzutage dominant sind, führt Fromm u.a. ins Feld (S. 281):

- Bewusstes gutes Gewissen – unbewusste Schuldgefühle
- Bewusstes Glücksgefühl – unbewusste Depression
- Bewusste Aufrichtigkeit – unbewusster Betrug
- Bewusster Individualismus – unbewusste Beeinflussbarkeit
- Machtbewusstsein – unbewusstes Gefühl der Hilflosigkeit
- Bewusster Glaube – unbewusster Zynismus und völlige Glaubenslosigkeit
- Bewusstsein zu lieben – unbewusste Gleichgültigkeit oder unbewusster Hass
- Bewusste Aktivität – unbewusste Passivität und Trägheit
- Bewusst realistische Einstellung – unbewusster Mangel an Realismus

Die Struktur der Persönlichkeit

Um mit seinen Trieben umzugehen, hat der Mensch verschiedene Persönlichkeitsanteile, von denen sich zwei in einem permanenten Kampf befinden (Es & Über-Ich Anteil) und der Dritte sozusagen eine Vermittlerrolle einnimmt (Ich) (Zimbardo & Gerrig, 2003, S. 533). Dabei stellt das «Es» den primitiven, unbewussten Teil der Persönlichkeit dar, welcher die primären Triebe beinhaltet. Ziel des «Es» ist die unmittelbare Triebbefriedigung, wodurch es als irrational und impulsgetrieben charakterisiert werden kann. Zudem nimmt das «Es» keine Rücksicht auf soziale Erwünschtheit oder moralische Akzeptanz, sondern strebt nach dem Lustprinzip, also der Befriedigung sexueller, körperlicher und emotionaler Lust (ebd.).

Das «Über-Ich» repräsentiert die inkorporierten Werte der Gesellschaft mit ihren geltenden moralischen Regeln und Normen und kann dem Gewissen gleichgesetzt werden (ebd.). Es konstituiert sich, indem das Kind Verbote der Eltern und Erwachsenenwelt internalisiert. Die innere Stimme, welche «Du sollst» bzw. «du sollst nicht» verkörpert, ist Ausdruck des «Ich-Ideals», dem Bild eines Menschen von dem, was er anstreben sollte. Der Konflikt zwischen «Es» und «Über-Ich» besteht darin, dass das «Es» als Repräsentant der individuellen Bedürfnisse vom «Über-Ich» als Repräsentant der gesellschaftlichen Anforderungen reguliert und eingeschränkt wird (ebd.).

Das «Ich» ist somit der realitätsorientierte Vermittler zwischen den Instanzen des triebhaften Individuums und der moralischen Gesellschaft. Somit ist die Aufgabe des «Ich», Handlungen auszuwählen, welche Triebe befriedigen aber gleichzeitig moralisch akzeptabel sind und keine unerwünschten Konsequenzen nach sich ziehen (ebd.).

Verdrängung und Abwehr

Wenn das «Es» durch das «Ich» eingeschränkt werden muss, kann es zu der so genannten Verdrängung der (extremen) Wünsche des «Es» kommen (ebd.). Verdrängung steht für einen psychischen Prozess, in dem starke, durch «Es»-Impulse bedingte Konflikte ins Unbewusstsein gedrängt werden. Zimbardo & Gerrig (2003) verweisen auf eine breite Palette von insgesamt 15 Abwehrmechanismen des Ich (S. 534):

Tabelle 2

Die Abwehrmechanismen des Ich

Begriff	Definition
Kompensation	Verhüllung einer Schwäche durch Überbetonung eines erwünschten Charakterzugs. Frustration auf einem Gebiet wird aufgewogen durch übermässige Befriedigung auf einem anderen
Verleugnung	Schutz vor einer unangenehmen Wirklichkeit durch die Weigerung, sie wahrzunehmen
Verschiebung	Entladung von aufgestauten, gewöhnlich feindseligen Gefühlen auf Objekte, die weniger gefährlich sind als diejenigen, welche die Emotion ursprünglich erregt haben
Emotionale Isolierung	Vermeidung traumatischer Erlebnisse durch Rückzug in Passivität
Phantasie	Befriedigung frustrierter Wünsche durch imaginäre Erfüllung (z.B. «Tagträume»)
Identifikation	Erhöhung des Selbstwertgefühls durch Identifikation mit einer Person oder Institution mit hohem Rang
Introjektion	Einverleibung äusserer Werte und Standardbegriffe in die Ich-Struktur, so dass das Individuum sie nicht mehr als Drohung von aussen erleben muss
Isolierung	Abtrennung emotionaler Regungen von angstbeladenen Situationen oder Trennung unverträglicher Strebungen durch straffe gedankliche Zergliederung
Projektion	Übertragung der Missbilligung eigener Unzulänglichkeiten und unmoralischer Wünsche auf andere
Rationalisierung	Der Versuch, sich einzureden, dass das eigene Verhalten verstandesmässig begründet und so vor sich selbst und vor anderen gerechtfertigt ist

Reaktionsbildung	Angstbeladene Wünsche werden vermieden, indem gegenteilige Intentionen und Verhaltensweisen überbetont und diese als «Schutzwall» verwendet werden
Regression	Rückzug auf eine frühere Entwicklungsstufe mit primitiveren Reaktionen und in der Regel auch niedrigerem Anspruchsniveau
Verdrängung	Verhinderung des Eindringens unerwünschter oder gefährlicher Impulse ins Bewusstsein
Sublimierung	Befriedigung nicht erfüllter sexueller Bedürfnisse durch Ersatzhandlungen, die von der Gesellschaft akzeptiert werden.
Ungeschehenmachen	Sühneverlangen für unmoralische Wünsche und Handlungen, um diese damit aufzuheben.

Erläuterungen: Die Tabelle bildet 15 Abwehrmechanismen der Ich-Instanz ab und beschreibt kurz, was unter jeder Einzelnen zu verstehen ist. Daten übernommen aus Zimbardo & Gerrig (2003, S. 534).

Der Ödipuskomplex

Nach Freud hat jede Neurose ihren Grund in einem ungelösten Ödipuskomplex (Fromm, 1979, S. 281). Der Ödipuskomplex beschreibt sexuelle Wünsche, die der vier bis fünfjährige kleine Junge gegenüber der eigenen Mutter entwickelt und so auch eine sexuelle Bindung zu ihr eingeht (ebd.). Die Vaterfigur wird zum Rivalen des Jungen, weil er die Mutter für sich haben möchte. Die Feindseligkeit äussert sich durch das Beseitigen wollen des Vaters, aber auch in der Angst, von ihm kastriert zu werden. Der Kern des Ödipuskomplexes ist somit der Grad der Bindung des Jungen zur Mutter und sein tiefer Wunsch, von ihr geliebt und umsorgt zu werden sowie ihren Schutz nicht zu verlieren (S. 282). Ursprünglich war der Ödipuskomplex nur auf Jungen ausgelegt, doch auf C.G. Jungs Vorschlag hin hat Freud eine als Analogie zum Ödipuskomplex gedachte Konzept des Elektrakomplexes zur Kennzeichnung der weiblichen Vorgänge entwickelt (Mertens, 2014, S. 658 f.). Der Zentrale Unterschied, zwischen dem Ödipus- und dem Elektrakomplex ist, dass Mädchen durch die Primärbeziehung zur Mutter bereits eine vollzogene Kastration erleiden mussten, während bei Jungen durch die Abwesenheit des Vaters die Angst vor der Kastration, libidinöse und aggressive Impulse sowie Phantasie unterdrückt und verdrängt werden (S. 659). Dies führt für den Jungen zur Identifikation mit dem Vater und der damit verbundenen Über-Ich-Bildung (ebd.). Der Ödipuskomplex ist somit eine Erfahrung der Objektbeziehung, welche die kausale Bedeutung von innerfamiliären Beziehungen auf die Entwicklung des Kindes symbolisiert (Chodorow, 1986, S. 207). In welchem Ausmass der Ödipuskomplex bewältigt wird, entscheidet über die Ausprägung psychischer Krankheitserscheinungen (ebd.). Die Bindung des Mannes zur Mutter beginnt schon pränatal: Er ist mit ihr symbiotisch und auch nach der Geburt ist sein

Leben in der Anfangszeit total von ihr abhängig (Fromm, 1979, S. 282). Der Vater spielt dabei in den ersten Lebensjahren eine sehr nachrangige Bedeutung, wenn nicht gar eine nicht relevante Rolle (ebd.). Ab dem vierten Lebensjahr tritt er zunehmend als Vorbild des Jungen in Erscheinung und übernimmt meist die Verantwortung für seine intellektuelle und moralische Erziehung. Leider sei der Vater eher ein Vorbild für Ausbeutung, Irrationalität und Unmoral. Der Vater möchte seinen Sohn nach seinem Ebenbild formen, damit er ihn brauchen kann und er der Erbe seines Besitzes wird. Zudem soll er in jenen Bereichen erfolgreich sein, in denen der Vater gescheitert ist. Bindung an die Mutterfigur bedeutet Abhängigkeit und ist nicht personengebunden, sondern charakterisiert eine Sehnsucht nach Schutz, Liebe und keine Verantwortung tragen zu müssen. Für Fromm (1979) wohnt dieser Wunsch und diese Sehnsucht allen Erwachsenen inne. Jedes menschliche Wesen sei bezogen auf die Welt hilflos und hegt somit auch im Erwachsenenalter den Traum, wieder eine Mutter zu finden oder eine Welt, in der er wieder Kind sein kann.

«Man kann mit Recht den Widerspruch zwischen dem sehnsüchtigen Verlangen nach der paradiesischen Existenz eines Kindes und den Notwendigkeiten, die sich aus der Existenz des Erwachsenen ergeben, als den Kern aller neurotischen Entwicklungen ansehen» (Fromm, 1979, S. 282).

Nach Fromm (1979) irrte sich Freud jedoch in einer wesentlichen Annahme bezogen auf den Ödipuskomplex: Nämlich darin, dass die Bindung an die Mutter eine sexuelle Qualität bzw. Natur aufweise (S. 283). Dass die Mutter das erste Objekt bietet, auf das der Junge seine infantilen sexuellen Wünsche richten kann, trifft weitgehend zu. Jedoch ist die Beziehungsqualität zur Mutter nicht durch das sexuelle Begehren von solcher Wichtigkeit und Intensität, sondern die wie oben erwähnte Sehnsucht nach dem paradiesischen Zustand, was der Mutterfigur für den Jungen für sein gesamtes Leben eine enorme Wichtigkeit beimisst. Der zweite Aspekt des ödipalen Konfliktes ist neben der Mutterbindung die Vatterrivalität (S. 284). Sie kann auch mit der Mutterbindung zusammenhängen, aber nicht notwendigerweise. Sicher ist gemäss Fromm (1979) dass die Vatterrivalität mit der patriarchischen Gesellschaftsordnung zusammenhängt, in welcher der Sohn dem Willen des Vaters unterworfen ist und nicht wie von Freud angenommen, die Rivalität eine sexuelle ist. Der Sohn muss genügen, um das Erbe des Vaters antreten zu können und entsprechend den Willen des Vaters zu des Seinen machen. Wie jede Unterdrückung führt auch die Unterdrückung im patriarchalen System zu Hass, welcher darauf abzielt, sich von der Unterdrückung zu befreien und den Unterdrücker zu beseitigen. Fromms Analyse der Sophokles'schen Ödipus-Triologie kommt zum Schluss, dass diese eine Symbolisierung des Patriarchats und seinen Kämpfen mit den matriarchalischen Prinzipien von Gleichheit und Demokratie darstellen und die inzestöse

Liebe darin eine nachrangige wenn nicht schon zu vernachlässigende Bedeutung hat (S. 285 ff.).

3.2.2 Dialektik von Geschlecht und Produktionsverhältnissen

Nancy Chodorows Analyse von geschlechtsspezifischem Verhalten geht über die sozialisationstheoretische Auseinandersetzung mit der Einübung in die entsprechende Rollenstruktur der Arbeitsteilung hinaus (Böhnisch, 1996, S. 148). Vielmehr versteht sie die normative Richtung des Geschlechterverhaltens als Zusammenspiel von (psychoanalytisch erklärbaren) psychodynamischen und (soziologisch erklärbaren) soziodynamischen Faktoren (ebd.).

So verbirgt sich hinter dem Rollenverhalten einerseits der Identitätsaspekt, der sozial normativ ausgerichtet und selbstwertschöpfenden Charakter hat. Andererseits verbirgt sich der Aspekt der Rollenzurichtung, welche das Rollenverhalten «auf die geschlechtshierarchisch verfasste arbeitsteilige Gesellschaft steuert» (ebd.). Der Selbstwert von Jungen bildet sich oft in Konkurrenzsituationen mit anderen Jungen aus, was auch der funktionalen Rollenausübung im Arbeitsprozess entspricht. Geschlechtsspezifische Sozialisation hat also immer den Aspekt der Hierarchie und Arbeitsteilung inne. Chodorow versteht, im Vergleich zu Parsons verkürztem Konzept einer Geschlechterrollenentwicklung aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, das Verhältnis von Geschlechterrollenverhalten und gesellschaftlicher Arbeitsteilung als ein Dialektisches (S. 149). Ihre These: Nicht nur die (Re-)Produktionsverhältnisse schaffen Geschlechterrollen, sondern die Geschlechterrollen auch wieder die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung. Psychoanalytisch lassen sich nun am systemisch-funktionalen Geschlechtermodell Emergenzen betrachten: unbewusst seelische Prozesse, welche inkongruent bezogen auf äussere soziale Vorgänge sind, entwickeln eine Synthese zwischen dem innerpsychischen Eigenleben und der Anforderung von funktioneller gesellschaftlicher Verfügbarkeit (ebd.). Somit ist der tiefenpsychologische Zugang für die Offenlegung von im Alltag verdecken Geschlechterbefindlichkeiten unabdingbar (S. 150).

Die Geschlechteridentität hat zwei Aspekte: den (selbst-) erzieherischen Aufforderungscharakter in der Gleichaltrigenkultur, aber auch in der Erwachsenenwelt (ebd.). Chodorow setzt die häusliche, innerfamiliäre Beziehungskraft der Mutter bei meist physisch und mentaler häuslicher Abwesenheit des Vaters ins Zentrum ihres Ansatzes (S. 151). Dabei soll die Auswirkung dieser im Industriekapitalismus durchschnittlichen Familienstruktur auf das Aufwachsen von Mädchen und Jungen analysiert werden. «Das Muttern» der Frauen im Familiensystem erzeugt dabei spezifische Persönlichkeitsmerkmale bei Männern, welche die Überlegenheit des männlichen Geschlechts beinhaltet sowie die Unterordnung von Männern an Erfordernisse der Produktion reproduziert (Chodorow, 1985 zit. nach Böhnisch, 1996,

S.151). Zudem führen auch aufgrund ihrer Abwesenheit die Mütter die Väter bei den Kindern als wichtige Figuren ein, wodurch sich eine angemessene Familienautorität zugunsten des Vaters ausbildet (ebd.). Durch die Abwesenheit des Vaters wird Männlichkeit durch den Jungen idealisiert und die Weiblichkeit der Mutter zum primären Bezugsrahmen bzw. die Mutter zur primären Bezugsperson. Die Wechselbeziehung aus gesellschaftlich definierten Geschlechterrollen und der frühkindlichen familialen Beziehungskonstellation bildet die Spannung der ödipalen Figur ab: Die Lösung von der Mutter vollzieht das Mädchen durch die Herausbildung der Heterosexualität und der Junge durch die Identifikation mit dem Vater und die damit verbundene Über-Ich Bildung sowie Herabsetzung der Frauen (Chodorow, 1985, zit. nach Böhnisch, 1996, S. 152). Böhnisch (1996) führt an, dass Mütter nicht Schuld sind am Umstand dieser Reproduktionslogik, es sei eher tragisch, dass sie die weibliche Abwertung mit herzustellen helfen würden (S. 152). Es soll hervorgehoben werden, dass die Mütterlichkeit als strategische Konstellation im psychoanalytisch-soziologisch strukturellen Sinne verstanden werden soll, «in die Frauen hineinwachsen und die sie selbst ja sehr spannungsreich bewältigen müssen» (ebd.). Parsons Ausweg aus der Mutterfalle von Frauen innerhalb der bürgerlichen Familie wäre durch die frühe Verfügbarkeit der Väter zu bewerkstelligen (ebd.). Durch die androzentrische Prägung der Gesellschaft und somit auch der (Sozial-)Wissenschaft wurde weibliche Sozialisation in einem höheren Masse erforscht, da sich weibliche Lebensrealitäten mit ihrem Selbst- und Fremdbild als Anomalie behandeln liessen, während das Männliche das Normale darstellte (S. 152 f.), wie bereits von Bourdieu (2016) in Kapitel 3.1.2. dargelegt wurde. Die männliche Sozialisation ist geprägt durch das Bindungs- und Ablösungsverhältnis zur Mutter und dem Wunsch nach dem männlichen Vater oder einer vergleichbaren männlichen Bezugsperson (S. 153). Diese Bezugsperson und Vorbildfunktion ist aber für den Jungen schwer zu besetzen, weil er nicht nur die Alltagsidentifikation, sondern einer ganzheitlichen, Stärken und Schwächen gleichzeitig inkorporierenden, Männlichkeit bedarf (ebd.). Nach Bourdieu (2016) haben Ablösungsriten, welche durch die Gruppe organisiert werden, die Funktion, den Jungen von der Mutter zu emanzipieren, die weitere Vermännlichung zu bewerkstelligen und sie für die Aussenwelt vorzubereiten (S. 48 f.).

«Sie [die Gruppe] unterstützt mit der ganzen Reihe der auf die Mannwerdung ausgerichteten Einsetzungsriten und all den differenzierten und differenzierenden Praktiken des Alltagsdaseins (dem Sport, den männlichen Spielen, der Jagd usw.) den Bruch mit der mütterlichen Welt» (Bourdieu, 2016, S. 49).

Die Bindung an die Mutter, die Erde und die Natur manifestiert sich durch die im Augenblick der Trennung vollzogenen Riten wie dem Haarschneiden oder der am Ende dieses Prozesses feierlich zelebrierten Beschneiden der Vorhaut (S. 49 f.). Bourdieu (2016)

referenziert, dass nach Melanie Klein gerade zur Integration der weiblichen Anteile im Mann den beschriebenen Ritualen entgegengesetzte Prozesse stattfinden sollten (S. 49). Stattdessen bekämpfen Männer durch die Verstärkung des von Eltern, Verwandten, und der Nachbarschaft geförderten männlichen Verhaltens ihre weiblichen Anteile, da Mann-Sein für sie ja Nicht-Frau-Sein bedeutet (Böhnisch, 1996, S. 153 f.). Eine Folge davon ist die nahezu zwangsläufige Verachtung und Hassen von in ihnen innewohnenden (weiblichen) Anteilen, weil es ihnen von aussen kulturell verwehrt wird (ebd.) Chodorows Ansatz der erweiterten geschlechtstypischen Sozialisation mit ihrem dialektisch-psychoanalytischen Zugang hat innerhalb der soziologischen Frauenforschung nur geringen Anklang gefunden (S. 155). Moeller meint dazu, dass dieser Umstand vermutlich an der Mutterrolle gebundenen ambivalenten Beziehung und der durch die Familienstruktur bedingten Assoziation mit einem Matriarchat liege (Moeller, 1983, zit. nach Böhnisch, 1996, S. 155). «In der vaterlosen Gesellschaft, wider Willen isoliert, bestimmt nur noch die Mutter die Entwicklung zum Mann» (Moeller 1983 zit. nach Böhnisch, 1996, ebd.). Böhnisch (1996) resümiert, dass in Chodorows Modell mehr zu Sprache komme, was Jungen (aber auch Mädchen) verwehrt sei und weniger das, was Männern auch anzulasten wäre (ebd.). Trotzdem hat Böhnisch (1996) das Modell in sozialpädagogischen Handlungsfeldern mit seiner Treffsicherheit einen sehr guten Dienst erwiesen. Wenn Jungen es schaffen, über sich zu sprechen, werde schnell ihre Ambivalenz zur Mutter emergent. Sie hängen an ihr, hegen aber auch Enttäuschung, weil sie sich zunehmend entferne, während der Vater nur am Funktionieren des Jungen und der Familie interessiert sei (ebd.). Der Vater ist also emotional abwesend, die Mutter emotional nah und distanziert zugleich (S. 155 f.). Was zudem auffällt ist die Tatsache, dass sich die meisten Jungen im Einzelsetting mit Sozialarbeitenden / Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen nicht sexistisch äussern, sondern Verlustängste zeigen (S. 156). In der Gleichaltrigengruppe wiederum, äussern sie sich wieder sexistisch, was klar auf die Gruppe geförderte Abwertung von Frauen, Eigenidolisierung und somit auf die oben von Bourdieu beschriebenen Ablösungsriten hinweist (ebd.).

Jungen und Männer, welche innerhalb ihres sozialen Herkunftsmilieus keine oder unzureichende Kompetenzen zur Bewältigung des männlichen Geschlechterdilemmas erlernt haben, sind auf Gleichaltrigengruppen, in denen (latent) Frauenabwertung und Männeridealisierung vorherrschen, regelrecht angewiesen (Böhnisch, 1996, S. 158). Jedoch zeigt sich sowohl in der Frauenabwertung als auch in der Männeridealisierung eine Ambivalenz (S. 159). Zu Mädchen fühlen sich die Jungen gleichzeitig hingezogen und abgestossen, so wie auch die Beziehung zur Mutter charakterisiert werden könnte (ebd.). Die Mädchen verkörpern so wie die Mutter weibliche Kompetenzen, für das sie von den Jungen gebraucht und bewundert werden. Auf der anderen Seite werden jene weiblichen Kompetenzen auch für die Frauenabwertung gebraucht. Innerhalb der Idealisierung der

männlichen Identität wird der Vater als Idealtyp verworfen und nicht mehr als richtiger Mann betrachtet. (ebd.). Innerhalb der Peer-Group wird somit der Rückbezug zur Ursprungsfamilie gekappt, jedoch keine Lösungen zur Bewältigung der Krise entwickelt. Jungen können sich somit in ihren Cliques auch einsam fühlen. Die männliche Peergroup betreibt Umweltaneignung mittels dominanter Symbolik: Motorräder, laute aggressive Musik, aufgemotzte Autos, Alkohol, Messer, Lederjacken sind Statussymbole, an welchen sich Jungen in vielen Gleichaltrigenkulturen orientieren. Auch hier findet die Wiederholung des Musters statt: Männlichkeit konstituiert sich durch das Absetzen von der Weiblichkeit (ebd.). Entsprechend verhindert die Gleichaltrigengruppe ebenfalls die Erweiterung der Geschlechtsidentität durch ihren gruppenspezifischen Charakter und die dazugehörige soziale Kontrolle (S.160).

4 Analyse am Praxismaterial

Ziel des Kapitels: Das Kapitel soll die Verknüpfung zwischen der theoretischen Herleitung legitimen sozialpädagogischen Handelns nach Graf und der soziologischen sowie psychoanalytischen Erklärungsansätzen herstellen. Dafür wird Material, das im Rahmen eines Workshops zu sexueller Gesundheit in einer sozialpädagogischen Einrichtung im Massnahmenvollzug beigezogen, welches zur die Analysegrundlage darstellt.

«Eine grundlegende Einsicht der [...] eingenommenen theoretischen Perspektive ist die, dass die praktische Tätigkeit der Veränderung bereits mit dem Denken beginnt und erst über diesen scheinbaren Umweg Konsequenzen im Handeln hat, die dann aber umso eindeutiger sind. Das Buch «Mündigkeit und soziale Anerkennung» ist in diesem Sinn ein Angebot, das Denken radikal umzustellen auf eine Perspektive, die den Komplex um die Legitimität von Handeln und Eingreifen als zentral begreift» (Vogel, 2017, S. 14). Dieses Zitat soll die Überleitung vom theoretischen zum methodischen Teil dieser Arbeit treffend bezeichnen. Die Methode bzw. Praxis der Analyse soll in diesem Kapitel behandelt werden. Dabei geht es um die Fragen, wie Bildungs- und Kommunikationsprozesse in Form der Erhöhung der diskursiven Sättigung im Rahmen der Arbeit mit verhaltensauffälligen jugendlichen Männern gefördert werden? Und: Welche Rahmenbedingungen müssen dafür erfüllt sein? Das nachfolgende Praxisbeispiel soll veranschaulichen, welche Probleme und Chancen sich in der Durchführung eines Workshops zu sexueller Identität, Gewalt, Geschlechtervorstellungen herauskristallisieren können und in welchen Kontexten sich die Situation abgespielt hat.

4.1 Das praktische Verfahren der sozialpädagogischen Analyse

Gewisse Bezüge zur sozialpädagogischen Analyse wurden schon in Kapitel 2.8-2.10 erläutert, wobei das vorliegende Kapitel das praktische Verfahren nochmals ausführlich behandelt, was

teilweise zu Wiederholungen führen kann. Soziale Arbeit ist verständigungsorientiert, beruht also auf Kommunikation, welche jedoch störungsanfällig ist (Vogel, 2017, S. 49). Die Analyse ist Bestandteil sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Praxis, weil sie Verzerrungen in der Kommunikation nicht nur sichtbar macht, sondern auch deren Ursprung in den «mangelhaft bewältigt[n] gesellschaftliche[n] Spannungen» zu verorten ermöglicht (ebd.). Sie läuft dabei gegen den historischen Prozess, der zu den gesellschaftlichen Spannungen führte und ist folglich als Rekonstruktion zu werten (S. 61). Der Ausgangspunkt der Analyse ist immer die Emergenz: für die Fallanalyse ist ein bestimmter Fall dargelegt, für die Interaktionsverlaufsanalyse eine bestimmte Interaktionssequenz (S. 238). Für die Analyse muss Material verfügbar sein (S. 242). Dabei ist es wichtig, flüchtige Prozesse wie Gefühle, Wahrnehmungen, Gedanken, Gespräche, Handlungen und Interaktionen festzuhalten (ebd.). Die Emergenz in der, am besten schriftliche festgehaltenen Fallbeschreibung, kann eine bestimmte Passage oder Beschreibung sein, die einen Widerspruch auslösen oder auf eine andere Art und Weise auffällig ist (S. 247). Sie ist der Ausgangspunkt der Analyse (S. 249). Diese Rekonstruktion der sozialen Situation, des Falls wird in zwei Kontexte aufgeteilt; den Primär- und den Sekundärkontext (ebd.). Damit wird eine «Interaktion zwischen zwei Kontexten» (S. 38) beschrieben: Auf der einen Seite der Kontext der sozialarbeitenden oder forschenden Person (ihre Persönlichkeit, ihre Prägung, ihre Rolle, die Institution, die theoretischen Zugänge) – der Primärkontext – und auf der anderen Seite der Kontext der Klientel bzw. der Forschung – der Sekundärkontext (S. 249). Durch das Analysieren in Form der doppelten Hermeneutik vollzieht sich im Primärkontext in gewisser Weise eine Selbstbewusstmachung. Die Analyse des Primärkontextes beinhaltet also auch die staatliche Verfasstheit der sozialen Arbeit, Vermittlungsebenen der Institution aber auch den innerpsychischen Bereich der im sozialpädagogischen Bereich Tätigen (S. 223). Dabei ist der innerpsychische Bereich besonders anfällig für sogenannte Klischierungen und Desymbolisierungen, weil durch unsere Involviertheit als ganze Person die Gefahr besteht, sich durch die Verbundenheit mit der sozialen Welt und dem damit verbundenen als unprofessionell erachteten Emotionen sich Distanzieren zu müssen (S. 65 / 223). Das was über sich selbst bewusstgemacht wird, fließt in die Betrachtung des Sekundärkontexts, in der Weise, dass es die Kontexte markanter zeichnet; die Einsicht, welche Bedeutungen bestimmte emergent werdende Gehalte in welchen Kontexten haben, wird gefördert. Die Emergenzen sind dabei der Ankerpunkt der Analyse, denn, mit Bezug auf Habermas Theorie der Reproduktion der Lebenswelt, in der sich deutlich zeigt, wie praktisch eine Unendlichkeit in den selbstverständlichen Aspekten in unserer Lebenswelt und damit in einer sozialen Situation problematisiert bzw. thematisiert werden kann (vgl. Kapitel 2.6.), sind Emergenzen, dass was uns in diesen sozialen Situationen irritiert, uns ins Auge sticht (S. 34). Begreifen, bzw. «ihm Sinn unterstellen» können wir das emergent werdende Material nur in den jeweiligen

Kontexten (S. 41). Auf der Grundlage, dass die Gehalte, die in der Analyse hervorstechen, nicht bloss «Gegebenes», sondern auch «Gemachtes», wird das analytische Betrachten anhand der Geltungsansprüche nach Habermas in verschiedenen Unterteilungen vollzogen (S.35). Dabei können vier Typen der Kontextinterpunktionen, analog zu den Geltungsansprüchen von Habermas, ausgemacht werden, wobei alle Typen mit den nachfolgenden Fragen problematisiert werden können (S. 51):

Objektive Sachverhalte → theoretischer Geltungsanspruch

- Frage nach Wahrheit («das ist nicht wahr»)
- Geltungsanspruch Habermas: Wahrheit (vgl. Kapitel 2.6)

Soziale Normen → praktischer Geltungsanspruch

- Frage nach der sozialen Angemessenheit («das ist nicht richtig»)
- Geltungsanspruch Habermas: Richtigkeit (vgl. Kapitel 2.6)

Subjektiver Ausdruck innerpsychischer Gehalten → expressiver Geltungsanspruch

- Frage nach der Wahrhaftigkeit («das ist nicht so gemeint» bzw. «das ist gelogen»)
- Geltungsanspruch Habermas: Wahrhaftigkeit (vgl. Kapitel 2.6)

Sprachliche Verständlichkeit → grammatikalische Richtigkeit

- Frage nach der Verständigung («das ist unverständlich»)
- Geltungsanspruch Habermas: Verständlichkeit (vgl. Kapitel 2.6)

Gelingende Kommunikation bedeutet folglich, dass alle Geltungsansprüche von den kommunikativ Handelnden unproblematisch erhoben werden können und vom Gegenüber als eingelöst attestiert werden (S. 51 f.). Die Einschränkung von dieser Annahme führt zur Kommunikationsverzerrung, wobei offene- oder verdecktes strategisches Handeln, Manipulation oder verzerrte Kommunikation darunter verstanden werden können (S. 52).

«Kommunikatives Handeln liegt dann vor, wenn eine Problematisierung von Geltungsansprüchen jederzeit von jedem Beteiligten möglich ist und einer diskursiven Klärung zugeführt werden kann» (Vogel, 2017, S. 52).

Kommunikatives Handeln kann jedoch auch strategische Elemente enthalten, nämlich dann, wenn sie Verzerrungen in der Kommunikation rückgängig machen will (ebd.). Das Führen eines theoretischen Diskurses kann die Einigung über Sachverhalte erzielen, das Führen eines praktischen Diskurses führt zur Einigung in Bezug auf geltenden Normen. Für den

Geltungsanspruch der Wahrhaftigkeit kann kein Diskurs geführt werden, der Geltungsanspruch muss sich durch Bewährung in Form von gegenseitigem Vertrauen einlösen. Analyse bedeutet folglich, dass die Geltungsansprüche anhand des verfügbaren Materials in beiden Kontexten geklärt werden. Dafür werden die Kontextinertypen genutzt, um die Implikationen zu rekonstruieren (ebd.).

Die Rekonstruktion der Implikationen im Primär- und Sekundärkontext

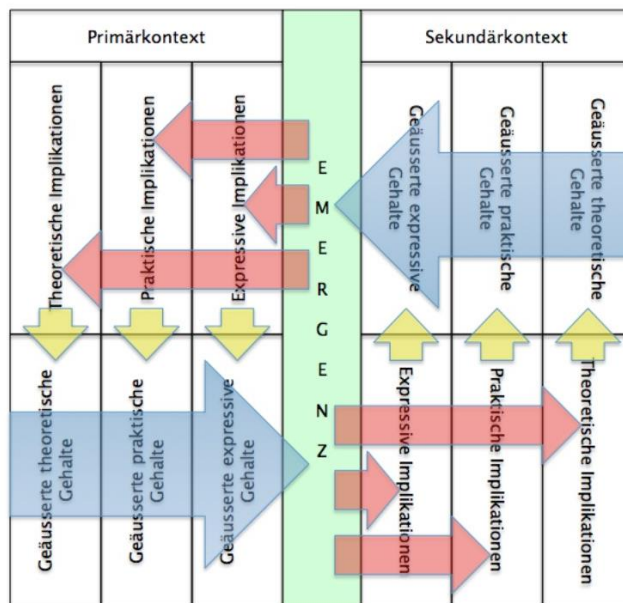


Abbildung 2. Die Rekonstruktion der Implikationen im Primär- und Sekundärkontext. Grafik übernommen von Vogel (2017, S. 53).

Die Emergenz ist die Achse zwischen Primär- und Sekundärkontext (S.52). Als erstes wird der Primärkontext rekonstruiert, indem die im Fallbeschrieb entstandene Emergenz aus dem Sekundärkontext beizogen wird (blaue Pfeile) nach links (ebd.). Dafür werden die im Sekundärkontext geäußerten Gehalte problematisiert und geklärt (roter Pfeil nach rechts). Der Primärkontext wird zuerst geklärt, weil durch die eigene Involviertheit spontane Klärungen leichter möglich sind. Können die Klärungen im Primärkontext nicht abgeschlossen werden, bilden diese Leerstellen die Ausgangslage für die Analyse im Primärkontext: die geäußerten Gehalte werden mit den Implikationen angereichert (gelbe Pfeile nach unten). Die «Rationalisierung des Primärkontextes» bedeutet, dass teilweise geklärte Implikationen des Sekundärkontextes helfen, sich vom Primärkontext zum Sekundärkontext wieder anzunähern (blauer Pfeil nach rechts) (ebd.).

4.2 Das Material - Fallbeschreibung

Das Material wurde anhand des im Praxismodul 1 bei einer Aids Hilfe durchgeführten Workshops zu sexueller Gesundheit generiert. Die Workshops können als zielgruppen-, milieu- und geschlechtsspezifische interaktive Schulungen zu Themen wie sexueller Gesundheit, sexueller Identität, Geschlechtervorstellungen, sexuellen Rechten, Selbstbestimmung und Integrität sowie Gewalt. Die Workshops wurden frei konzipiert und selbstständig durchgeführt. Dabei lag der Hauptfokus auf der Lebenswelt und den entsprechenden Erfahrungen der Jugendlichen. Die Workshops wurden in ländlich geprägten Oberstufenzentren, Integrationsklassen, sozialpädagogischen Heimen aber auch in städtischen Durchgangszentren mit unbegleiteten männlichen Asylsuchenden durchgeführt. Folgender Fallbeschreibung schildert den in Rahmen eines Workshops in einer geschlossenen, sozialpädagogischen Massnahmeneinrichtung mit verhaltensauffälligen männlichen Jugendlichen geschehenen Interaktionsprozess erlebt durch den Verfassenden dieser Arbeit.

Ort:	geschlossene sozialpädagogische Massnahmeneinrichtung im Kanton Bern
Datum:	14.02.2019
Zielgruppe:	verhaltensauffällige männliche Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren
Ziel:	Workshop zu sexueller Gesundheit, Rollenbildern, Mann-Sein, Geschlechtervorstellungen, Beziehungen, Kommunikation usw. durchzuführen

Fall-Teilbeschreibung:

Der erste Teil des Workshops beinhaltete einen Input zu sexuell übertragbaren Infektionen und HIV. Als Einstieg wurde eine eigens dafür konzipierte Methode in Anlehnung an einer zufällig aufgeschnappten Technik der persönlichen Beschreibung mit Hilfe von Gegenständen angewendet. Die Einstiegsmethode enthielt 50 Kärtchen mit je einem Begriff (z.B. «Kiffen», «Pornos», «Schlägerei», «Ferien», «Glück», «Probleme» usw.) darauf, von denen die Jugendlichen je drei auswählen sollten, die ihr Leben bzw. ihre Person beschreiben sollten. Die Jugendlichen hatten Freude an den Kärtchen, vor allem jenen die mit Drogenkonsum, Musik oder Sex zu tun hatten. Sie brauchten entsprechend nicht lange, um die für sie passenden zu finden und zelebrierten diese auch ausgiebig. Anschliessend wurde den Jugendlichen der 3 Phasen Verlauf einer HIV-Infektion anhand einer Grafik erläutert. Der zweite Teil begann damit, dass die Jugendlichen gebeten wurden, Zeichnungen von einem «perfekten» Mann bzw. einer «perfekten» Frau anzufertigen. Die Resultate sahen wie folgt aus:

- **Der Titel wurde von «die perfekte Frau» zu «die perfekte Nutte» geändert.**
- **Das Bild ist eine Klischierung durch die übersexualisierte Darstellung der Frau.**

Wie wird vorgegangen?

Wie bereits im Kapitel 4.1 beschrieben, wird nun durch die Interpunktion (sprich die Festmachung der Emergenz) der Primär- und Sekundärkontext eröffnet und gerahmt. In einem ersten Schritt soll nun der Primär- und Sekundärkontext des Interaktionsmaterials beschrieben werden. Anschliessend werden in einem zweiten Schritt die zwei geschilderten Emergenzen einer Implikation (expressiv, praktisch oder theoretisch) zugeordnet und versucht, ihre Auswirkung auf den Primär- sowie den Sekundärkontext auszumachen (Vogel, 2017, S. 283).

Was beinhaltet der Primärkontext? (Handlungskontext bzw. Fallkontext)

Der Primärkontext stellt den Workshop zu sexueller Gesundheit dar. Teilnehmende des Workshops sind eine Gruppe Jugendlicher im geschlossenen Jugendstrafrechts-Massnahmenvollzug und ein von aussen kommender angehender Professioneller der Sozialen Arbeit / Sozialpädagogik. Der Workshop ist die Handlungssituation, in der unter anderem die Zeichnung «die perfekte Frau» entsteht. Das Bild ist folglich das Produkt oder auch die Symbolisierung der Handlungssituation.

Der Primärkontext enthält den Workshop-Leitenden mit seiner Biographie und Erfahrung, sowie sozialpädagogischen Annahmen, welche teils bewusst, teils latent vorhanden und nicht abrufbar sind. Vordefinierend ist der Umstand, dass der Workshop-Leitende zum Zeitpunkt der Planung und Durchführung des Workshops noch keine vertieften Kenntnisse zum kommunikativen oder strategischen sozialpädagogischen Handeln hatte. Das von der praxisbegleitenden Person vorgegebene Ziel war es, eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen und Wissen zu vermitteln, indem dieses mit den Lebensrealitäten und den Erfahrungen der Jugendlichen verknüpft wird. Ein vorstrukturierender Umstand des Workshops war es, dass der Leitende zu Wissen meinte, wie die Jugendlichen ticken und er von einer relativ homogenen Gruppe ausging, was nur vordergründig stimmte. Die Wahl der Methoden und die Ausgestaltung des «Rahmens» waren nicht auf fachlich ausreichender Grundlage, sondern eher intuitiv vollzogen worden. Die Handlungsintention des Workshop-Leitenden war folglich eine Mischung aus strategischem und auf kommunikativen Prozessen ausgerichteten Handelns. Die Jugendlichen wurden als rational und auch die Aufgabenstellungen rational eingestuft.

Der Workshop-Leitende könnte auch in den Sekundärkontext gestellt werden, weil er «von Aussen» kommt, somit nicht per se die Institution repräsentiert und so auch eine andere

Möglichkeit der Beziehungsgestaltung mit den Jugendlichen hat. Die Variation der Interpunktion zwischen Handlungskontext und Kontext der Handlung muss in Vogels Analyseverfahren möglich sein, wodurch die Resultate der Analyse verändert würden und so ein Mehr an Interpretation möglich wäre (vgl. Kapitel 4.4).

Was beinhaltet der Sekundärkontext? (Kontext der Handlung)

Der Sekundärkontext enthält Subjekte und Strukturen. Die Subjekte sind die Jugendlichen mit ihren Biographien, Prägungen, Lebenswelten und Sozialisationsgeschichten und je nachdem auch der Workshop-Leitende. Wie in Kapitel 2.8 von Graf beschreiben, sind Dissozialitäten sowohl milieuspezifisch als auch individualbiographisch auszumachen. Die Struktur ist die Institution, welche ihre eigenen Regeln, Normen und Geschichten hat. Die beinhaltet auch, dass die Fenster beispielsweise vergittert sind und in jedem Zimmer ein Alarmknopf für den Notfall signalisiert ist. Oder dass unter den Jugendlichen auf eine bestimmte Art und Weise über die Institution gesprochen wird und sich beispielsweise auch Geschichte und Gerüchte darüber erzählt werden. Der Sekundärkontext enthält daraus abgeleitet eine Strukturanalyse (der Institution) und eine Art Psychoanalyse (der Subjekte), wobei beide Elemente den Primärkontext entsprechend prägen und umgekehrt.

Strukturanalyse: Die Institution ist eine spezialisierte Einrichtung für den Massnahmenvollzug im Jugendbereich. Die Gruppen werden klar geschlechtsspezifisch aufgeteilt geführt und in die Kategorien offene Gruppe, Übergangsguppe und geschlossene Durchgangsgruppe unterteilt. Der geschlossenen-Kontext hat vermutlich klare Auswirkungen auf die Gruppendynamik und verstärkt die Identifikation mit der Gruppe und der Normübertretung als Abwehrmechanismus. Die Art der Sanktionen, wie Macht angewendet, wie mit den Jugendlichen gesprochen wird ist relevant für den Sekundärkontext.

Psychoanalyse: Alle Mitglieder der geschlossenen Durchgangsgruppe können Cis-Männlich (biologisches und soziales Geschlecht werden übereinstimmend gelebt) gelesen werden. Der Sprachgebrauch ist einem Unterschichts- bzw. unterem Mittelschichtmilieu zuzuordnen oder wurde aus diesem adaptiert. Die Gruppe hat eine Rollenverteilung, wobei «klassische» Funktionen innerhalb der Gruppe ausgefüllt werden: Anführer, Mitläufer, Clown und weitere. Die Hierarchien sind variabel: entsprechend sind die Machtkämpfe um Geltung, Prestige und Anerkennung hoch und werden durch Eigenüberhöhung und die Abwertung des Gegenübers vollzogen. Aus der Gruppendynamik heraus werden einzelne Gruppenmitglieder verletzt. Die verbalen- aber auch teils physischen Verletzungen durch gegenseitiges Bewerfen von Gegenständen sind unter anderem anhand von Scham beobachtbar. Die Gruppe wirkt vordergründig habituell homogen, was sie aber nicht ist: immer wieder werden bei Einzelnen

Individuen im Gesprochenen «Ungereimtheiten» mit dem in der Gruppe herrschenden Sprachgebrauch sichtbar. Entsprechend ist nicht klar zu sagen, bei welchem Jugendlichen Dissozialität aufgrund des kulturellen Milieus, aufgrund der Biographie oder beidem vorhanden ist. Dieser Umstand ist bestimmend für den Primärkontext: die Ziele des Workshop-Leitenden können nicht erfüllt werden, weil kommunikatives Handeln nicht möglich ist, weil die Überlappung der Lebenswelten nur vordergründig gewährleistet ist.

4.3.1 Erste Emergenz: Überschrift wurde geändert

Die Aufgabe an die Jugendlichen war, die «perfekte» Frau auf dem Flipchart darzustellen, indem sie beschrieben oder gezeichnet wird (Primärkontext). Die Jugendlichen benennen das Flipchart um; jetzt wird verlangt, die «perfekte» Nutte darzustellen. Entsprechend kann dieses Handeln so gewertet werden, dass die Jugendlichen die Aufgabe in einen anderen Kontext stellen, in dem sie sich auch äussern können. Die «perfekte» Frau zu beschreiben bzw. zu zeichnen ist für sie entweder nicht möglich oder sie haben keine Lust darauf. Sie möchten in diesem Kontext lieber symbolisieren, was eine «perfekte» Nutte ist. Sie schaffen eine Situation, in der sie überhaupt Gehalte aus ihrer Lebenswelt aufrufen können. Sie müssen das Wort «Nutte» hinschreiben, weil sie sonst vermutlich das Blatt leer lassen müssten.

Hinweis auf welche Implikation?

Die Emergenz könnte ein Hinweis auf eine expressive Implikation sein. Die Jugendlichen stellen etwas dar, was ist. Das was ist, ist der Umstand, dass sie nicht über die «perfekte» Frau sprechen möchten. Somit kann ihr Handeln als Problematisierung des expressiven Geltungsanspruchs gewertet werden. Sie sind sich bewusst, dass sie unter der Überschrift die «perfekte» Frau, etwas zeichnen würden, was nicht so gemeint, bzw. gelogen wäre. Praktische Implikation dahinter, könnte der Umstand sein, dass die sozialen Normen (praktischer Geltungsanspruch) innerhalb der Jugendlichen-Gruppe es nicht zulässt, über Frauen zu sprechen. Insofern würde das Sprechen über Frauen auch den theoretischen Geltungsanspruch in Frage stellen, weil beim Zeichnen einer «perfekten» Frau die Frage nach der Wahrheit aufkommen würde. Die Frage nach Wahrheit würde bedeuten, dass die Jugendlichen durch das Zeichnen der perfekten Frau ihr theoretischer Geltungsanspruch (Frage nach Wahrheit) untereinander klären müssten, was sie vermutlich unbewusst auch wissen und deshalb die Überschrift geändert haben.

4.3.2 Zweite Emergenz: Übersexualisierung der Figur

Die Darstellung der Frau wird anhand eines Porno Klischees angefertigt. Mit was wird es gefüllt? Es ist eine gängige Vorstellung einer Frau (in gewissen Bezugssystemen, in welchen sie sich bewegen). Sie können das Bild, das sie von einer Frau haben, gar nicht ausdrücken. Entsprechend brauchen sie ein klischiertes Bild, z.B. aus einem pornographischen Kontext und für die Peer-Group normativ relevant. Die Jugendlichen symbolisieren etwas, das sie aus Pornos oder Rap-Songs kennen, jedoch ist das für den Kontext des Workshops über sexuelle Gesundheit (ernsthafte Auseinandersetzung von Geschlechtervorstellungen) führt zu Ambivalenzen. Sie können es nicht passend symbolisieren. Was können sie nicht zeichnen, was sie eigentlich sagen möchten. Sie können nur die Sexpuppe zeichnen.

Hinweis auf welche Implikation?

Die Emergenz könnte mit der praktischen Implikation verbunden werden, weil die Frage der sozialen Angemessenheit problematisiert werden könnte. Die normative Erwartung der Gruppe «verlangt» zwar von den Jugendlichen, die perfekte Nutte so zu zeichnen. Dies kann aber auch ein Hinweis sein, wie sie den Primärkontext sehen bzw. zum Workshop-Leitenden stehen. Vielleicht ist es auch eine Provokation gegenüber dem Workshop-Leitenden als «Repräsentant» des Primärkontextes, weil sie wissen, dass im Primärkontext der Gehalt auf Grundlage der sozialen Angemessenheit problematisiert wird und sie sich dadurch profilieren können. Wäre der Primärkontext ein anderer, z.B. wenn den Jugendlichen Zuhause von ihren Müttern diese «Aufgabe» der Beschreibung der «perfekten» Frau gestellt werden würde, sähe die Zeichnung vermutlich ganz anders aus.

4.4 Weitere Schritte im Analyseverfahren

Die Analyse enthält noch weitere Schritte, die vollzogen werden müssen, bis die Handlungs- und Interventionsstrategien ausgearbeitet werden können. Leider kann an dieser Stelle aus Kapazitätsgründen nicht die ganze Analyse vollzogen werden, wobei einige Aspekte der Folgeschritte schon in der bisher vollzogenen Analyse ausmachbar sind. Die Beantwortung der Frage der Legitimität der sozialpädagogischen Intervention kann im vorliegenden praktischen Fall nicht beantwortet werden. Stattdessen werden aus der bisherigen Analyse der zwei Emergenzen innerhalb Zeichnung einige Schlussfolgerungen in Kapitel 4.5 abgeleitet.

Folgende Schritte gehören neben den vollzogenen 1) Falldarstellung 2) Setzen der Emergenz 3) Unterscheidung von Sekundär- und Primärkontext und den 4) Typen der Kontextinterpunktionen zum Analyseprozess dazu:

5) Rekonstruktion der exkommunizierten Gehalte

«Die leitende Frage ist, welche Gehalte beider Kontexte gehen beim Emergenten verloren, werden verzerrt oder verstümmelt. Bestimmen Sie dieses Abwesende aus dem gegebenen Zusammenhang heraus möglichst präzise [...]» (Vogel, 2017, S. 253).

6) Vorantreiben der Analyse

Es werden weitere Emergenzen im Text oder anhand der Erkenntnisse der ersten Analyse ausfindig gemacht und die Implikationen des Primär- sowie Sekundärkontextes benannt (S. 254).

7) Rationalisierung des Primärkontextes

Es werden weitere zur Verfügung stehende Wissensbestände als zusätzliche theoretische Implikation des Primärkontextes beigezogen (S. 256). Danach werden die Implikationen, welche sich anhand der neuen Wissensbestände ergeben, innerhalb des Sekundärkontextes dargelegt (ebd.).

8) Identifikation von Spannungspotentialen und spannungsfreien Zonen

Spannungspotentiale können sich durch Widersprüche innerhalb einzelner oder auch zwischen verschiedenen Implikationen zeigen (Vogel, 2017, S. 258). In diesem Schritt werden Spannungen inhaltlich beschrieben, innerhalb der Implikationen verortet und mögliche Zusammenhänge mit offenen Konflikten hergeleitet (ebd.). Gleichzeitig können auch spannungsfreie Zonen, also widerspruchlosen Implikationen ausgemacht werden. Zuerst wird versucht, die Spannungspotentiale und spannungsfreie Zonen in Zusammenhang mit dem empirischen Material zu erklären und anschliessend diese in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen zu verorten (ebd.).

9) Handlungs- und Interventionsstrategien

Welche Spannungspotentiale lassen sich als Diskrepanzen zwischen der expressiven, theoretischen und praktischen Implikation ausmachen? (S. 259). Dafür werden Wahrheits-, Angemessenheits- sowie Einstellungs- und Geschmacksfragen gestellt, welche die im Sekundärkontext bedeutsamen Inhalte erproben sollen (ebd.). Anschliessend kann eruiert werden, für welche konkrete Thematik die Erhöhung der diskursiven Sättigung möglich ist und welcher Typ des strategischen Handelns dafür zur Anwendung kommen würde (ebd.)

10) Identifikation mit Macht und Prestige in der Struktur

Der Fall wird innerhalb einer konkreten Institution der Sozialen Arbeit verortet und die Organisation der Einrichtung vergegenwärtigt (S. 261). Formelle Aspekte können

beispielsweise Organigrammen entnommen, informelle Aspekte durch Beobachtungen gewonnen werden. Nun werden die Produktionsmöglichkeiten von Macht und Prestige in der Institution separat für den Primär- und Sekundärkontext aufgelistet (ebd.).

11) Evaluation der Strategien unter Berücksichtigung der strukturellen Ressourcen

Die im Schritt 9 erarbeiteten Strategien bezogen auf Handlungen und Interventionen werden darauf untersucht, welche strukturellen Ressourcen im Fallkontext dafür zur Verfügung stehen (S. 263). Vogel (2017) formuliert die Frage folgendermassen: «Wie können die strukturell gegebenen Macht- und Prestigelagen aktualisiert werden, damit die Chancen für einen Erfolg der jeweiligen Strategie sich erhöhen?» (S. 263).

4.5 Schlussfolgerungen anhand der vier durchgeführten Analyseschritten

Die folgenden Schlussfolgerungen, sind aus den im Kapitel 4.3 durchgeführten Analysen der zwei Emergenzen im Primär- und Sekundärkontext entstanden. Sie sind als Hypothesen zu werten, welche sich in den weiteren Schritten, welche im Kapitel 4.4 beschrieben sind, erhärten bzw. nicht bewahrheiten würden.

- Die Analyse einer Handlungssituation im Sinne der doppelten Hermeneutik ermöglicht es, herauszufinden, was für Interaktionen unter den Jugendlichen in diesem Handlungskontext (Primärkontext) entstehen. Dadurch können auch Rückschlüsse über die Biographie und den Institutionellen Rahmen (Sekundärkontext) gemacht werden. Im vorliegenden Fall kann die Hypothese geäußert werden, dass die Jugendlichen untereinander den expressiven Geltungsanspruch nicht problematisieren wollen und deswegen die Überschrift des Bildes ändern. Die Änderung der Überschrift wäre für den Workshop-Leitenden Anlass zur Problematisierung des entsprechenden Geltungsanspruchs gewesen.
- Ambivalenzen allgemein sagen etwas über die Beziehungserfahrungen und die Sozialisationsprozesse der Jugendlichen aus. Sie sind zudem Ausdruck der Heterogenität der Erfahrungen der Jugendlichen, welche durch die Problematisierung der Geltungsansprüche zur einer sprachlich symbolisierten Aushandlung bezogen auf die Ambivalenz folgen und so einen ganzheitlichen Zugang zur Thematik für jedes Individuum fördern könnten.
- Die Verständigung im vorliegenden Fall unter den Jugendlichen ist vordergründig geglückt, weil die (neue) Situationsdefinition mit den Lebenswelten der Beteiligten sich überlappen. Wichtig dafür war aber, dass die Deutung der Aufgabe bewusst in eine Richtung gelenkt wurde, nämlich die perfekte Nutte darzustellen. Die Situationsdefinition beinhaltet die objektive, soziale und subjektive Definition, wobei sie in einen lebensweltlichen Verweisungszusammenhang gestellt werden. Die kulturellen Annahmen, welche im

lebensweltlichen Horizont verankert sind, müssen sich bewähren bzw. werden in kommunikativen Prozessen einem Dauertest unterzogen. Bei der Anfertigung der Zeichnungen zeigt die Bewährungsprobe der in der Lebenswelt angelegten Behauptungen zumindest auf kollektiver Basis Risse: Die Abwertungsanforderung durch den Titel vermag es nicht, eindeutige Gehalte zum Vorschein zu bringen, sondern zeigt die Ambivalenz zwischen Abwertung und Idealisierung («Vertrauen» draufschreiben - der Frau einen Kopfschuss auf die Stirn zeichnen). Entsprechend müssten hier die Ambivalenz weiter thematisiert werden, Geltungsansprüche geklärt und eine neue Emergenz ausgemacht werden.

- Die Bilder lassen aber auch Rückschlüsse auf die Gruppendynamik zu. Es stellt sich die Frage, ob die Jugendlichen die Aufgabe überhaupt «ernst» genommen haben oder sie diese bewusst «überzeichnet» ausgeführt haben, um cool zu wirken und sich nicht wirklich auf das Thema einlassen zu müssen. Auch wenn vermutlich nicht das Bild dem subjektiv-individuellen Bild von Männlichkeit / Weiblichkeit entspricht, wurde in der Peer-Group die Frau abgewertet und der Mann idealisiert. Diesbezüglich kann klar der Schluss zu Chodorow und Schutzbach gezogen werden, welche die Bedeutung der männlich-dominierten Peer-Group bzw. der homosozialen Räume aufgezeigt haben.
- Die verwehrteten Möglichkeiten der Gesellschaft führen zur Dissozialität, die schliesslich gewaltförmig integriert werden muss. Die Frage ist, ob es zu einer Verständigung kommen kann und Kommunikation wiederhergestellt wird. Es ist eine schwierige Aufgabe dies zu bewerkstelligen, da der Beziehungsaufbau und die Rollenklärung der Zugehörigkeit des Workshop-Leitenden in dieser Zeit nicht von statten ging. Sexuelle Gesundheit als die Vermittlung von Informationen zu betrachten und nur begrenzt zeitliche Ressourcen für den Beziehungsaufbau zu haben ist problematisch, vor allem bei Jugendlichen mit dissozialen Verhaltensmustern. Dabei ist der Habermas'sche Geltungsanspruch der Wahrhaftigkeit zu problematisieren, was nur durch die Herstellung von Vertrauen zu korrigieren wäre. Entsprechend kann auch gefragt werden, ob der Geltungsanspruch auf Wahrhaftigkeit überhaupt eingelöst werden kann, wenn die Workshops in dieser limitierten Zeitdauer von drei Stunden mit einer Person, welche die Jugendlichen noch nie gesehen haben, von statten geht.
- Die Darstellung zeigt eine Phantasie- und Beziehungslosigkeit der Jugendlichen gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Die Bilder sind vermutlich der Pornografie entnommen, einen Charakter hat die Frau nicht. Was als Traum gilt, kann nur von industriell produzierten Bildern abgeleitet werden. Es verweist auf die Verhältnisse, in denen die Jugendlichen aufwachsen, nämlich, dass sie Objekte einer (Konsum-)Ordnung¹⁸, sind, welche keine

¹⁸ Graf (2020a) führt in seinen Erläuterungen zum Spätkapitalismus als Konsumgesellschaft an, dass sich durch innerfamiliäre ödipale Konflikte (Identifikation und Ablehnung), welche ins Über-Ich

Möglichkeit zur kreativen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand haben. Ihre Abgrenzung von der Erwachsenenwelt funktioniert nur über Provokation und der Wahl anderer Konsummuster, die abschrecken, weswegen auch der praktische Geltungsanspruch der sozialen Angemessenheit problematisierbar macht.

- Der Kopfschuss symbolisiert die Verbindung von Sexualität und Gewalt, wobei Sexualität als Akt der Unterwerfung anderer, bzw. des unterworfen werden, verstanden werden kann und der perfekte «Rammler» über keine lustbetonte Sexualität verfügt. Da wo keine andere Profilierung zugelassen wird, was in einem geschlossenen Massnahmenvollzug für Jugendliche vielleicht behauptet werden könnte, sind körperliche Merkmale umso wichtiger: Der durchtrainierte Körper und der grosse Penis sind ein Ausdruck davon. Für Frauen, die in der Hierarchie stehen, gilt dasselbe, indem sie auf ihre äusseren Merkmale reduziert werden. Es ist ein Ausdruck von der für Sie erreichbaren Mächtigkeit – die aber eigentlich nur die Macht ist, über den eigenen Körper zu herrschen und ihn zu formen. Dass sich Männerpeergruppen zusammentun und Frauen abwerten, hängt damit zusammen, dass sie selber gesellschaftlicher Gewalt unterliegen.
- Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Entkoppelung der Institution vom Professionellen, der die Workshops durchführt (in diesem Beispiel der Autor der vorliegenden Arbeit) einerseits auch von grossem Vorteil sein kann, weil das durch die Organisation der entsprechenden Institution determinierte Verhältnis von System- und Sozialintegration so weniger bestimmend sein könnte. Jedoch hat das externe Angebot vermutlich auch zum Nachteil, das die expressiven Geltungsansprüche der Wahrhaftigkeit vermutlich grundsätzlich problematisiert werden müssen, weil die Grundlage der Bearbeitung dieser Themen auf Vertrauen basieren und dieses durch Beziehungsarbeit und Zeit erst erarbeitet werden muss.
- Der Auftrag von Seiten des Praxisbegleitenden der Aids Hilfe für die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und die Auseinandersetzung mit den Themen kann mehrheitlich als sozialintegrative Handlungsintervention eingestuft werden. Die durch den Praxisbegleitenden vermittelten Grundhaltungen weisen klar darauf hin. So wurde immer wieder die Beziehungsarbeit, welche durch Empathie, Wertschätzung und Kongruenz geprägt sein soll sowie die Orientierung an den Erfahrungen der Jugendlichen betont. Ein
- Die Problematisierung der Geltungsansprüche bzw. der Normen sind im Sinne des Kriteriums de «verallgemeinerungsfähigen Interesses» nicht geschehen. Die Jugendlichen

übernommen werden, grundsätzliche Problemlagen der Identitätsbildung entwickeln (S. 27). Die Veränderung in der Familienstruktur und deren Rollen durch die Emanzipation der Frauen in produktive Bereiche der Ökonomie hat zur Folge, dass das Ich-Ideal mangelhaft ausgebildet wird und so Unterwürfigkeit und Interessenlosigkeit gegenüber der Welt entstehen (S. 28 ff.). Die Interessenlosigkeit ist gekennzeichnet dadurch, dass der von jeglicher Arbeitserfahrung losgelöste Konsum eine bestimmte Funktion für die Jugendlichen einnimmt, nämlich jener der kurzfristigen Ablösung der Familie (S. 33).

hätten die Möglichkeit erhalten haben sollen, ihre Erfahrungen und impliziten normativen Referenzpunkte zu äussern, um so an die latenten Gehalte der Emergenz zu kommen. Ob die Erfahrungen in diesem Rahmen abrufbar bzw. äusserungswürdig gewesen wären, bleibt an dieser Stelle offen.

- Durch das Nicht-Bewusstsein zum Unterschied zwischen strategischem und kommunikativem Handeln auf Seiten des Professionellen hätten viele daraus resultierende Folgephänomene verhindert werden können. Da die Anfertigung der Zeichnung nicht auf Kommunikationsprozesse angelegt war, sondern offensichtlich strategische Hintergründe hatte, dies die Jugendlichen aber nicht wussten, wurde die Kommunikation verzerrt.

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Anwendung des Vogel'schen Analyseverfahrens im Rahmen einer Bachelor-Thesis einen «Sonderfall» darstellt, weil die Analysen meisten über mehrere Sitzungen in einer moderierten Gruppe von statten gehen und sie grundsätzlich auf Fall und Interaktionsanalysen in Sprachform ausgelegt sind. In der Gruppe wird anhand des Fallbeschriebs nach Emergenzen gesucht und frei assoziiert, welche Gehalte durch die Sprachverzerrung verloren gingen und welchen Kontext dies betrifft. Die Methode ist folglich auch eine sozialpädagogische Methode zur individuellen Bewusstseinsbildung von Professionellen, die die Theorie für eine Art «Distanzierung» mit dem Fall brauchen können.

5 Beantwortung der Teilfragen und Reflexion des Vorgehens

Ziel des Kapitels: Dieses Abschlusskapitel soll die drei, in der Einleitung eingeführten Fragestellungen, anhand der Kapitel 3-5 möglichst prägnant beantworten und so das Erarbeitete nochmals wiedergeben bzw. zusammenfassen. Zudem soll die Vorgehensweise der Arbeit reflektiert werden.

5.1 Beantwortung der drei Fragen

Frage 1: Wie kann männliche Frauenabwertung in Grafts Theorie von Mündigkeit und sozialer Anerkennung verortet werden?

Die gesellschafts- und bildungstheoretischen Begründungen von Martin Graf sind darauf ausgelegt, sozialpädagogisches Handeln normativ legitimieren - und soziale Fragen mittels Analysen und daraus abgeleiteten Interventionen offensiv angehen zu können. Der Begriff Sozialpädagogik steht dabei für die theoretische Referenz, welche eine bestimmte Vorstellung von Sozialisations-, Bildungs- und Erziehungsprozessen vertritt. Um die sozialpädagogische / sozialarbeiterische Arbeit in Zusammenhang mit der Thematik von männlicher

Frauenabwertung zu kontextualisieren, müssen zuerst gesellschaftstheoretische Überlegungen zur historischen Entwicklung der Rolle der Sozialpädagogik unternommen werden. Gesellschaften entwickeln sich evolutionär und weisen zyklische Erscheinungen zum Anfang und Ende jedes Gesellschaftsmodells aus. Sozialpädagogik orientiert sich dabei an der theoretischen Kapazität zur sozialen Integration des jeweiligen Gesellschaftstyps. Durch fortschreitende Entwicklung werden Kulturen von kalten zu heißen Kulturen, wodurch Gesellschaftsmitglieder Kultur aktiv mitgestalten bzw. produzieren können. Die Spannung zwischen Wahrung der Kontinuität und der Suche nach neuen Perspektiven macht die Adoleszenz so krisenanfällig. Die Adoleszenzphase bzw. -krise hat nach Erdheim (1982) die Funktion, die aus (dissozialen) Erfahrungen bedingte Persönlichkeit neu strukturieren zu können (S.276f). Verläuft der Übergang von Familie in die Erwachsenenwelt nicht optimal und werden Normabweichungen emergent, setzt die Sozialpädagogik vom Spektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bis zum Massnahmenvollzug im Jugendbereich ein, wobei Angebote immer auf ihre Ressourcen und Kapazitäten für system- oder sozialintegrativen Handlungen analysiert werden können. Bürgerliche, im kapitalistischen System verortete Sozialpolitik ist nicht auf die Herstellung von Partizipationschancen und Gerechtigkeit ausgelegt, sondern hat aufgrund der Besitzverhältnisse immer legitimatorisch defizitären Charakter und ist auf die Reduktion von Risiken ausgelegt. Aufgrund der im Zuge von Aneignungsprozessen vollzogene Unbewusstmachung, hat die Pädagogik im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft die Aufgabe, Bildungsprozesse zu fördern und Partizipationschancen zu erhöhen. Aufgrund der fortgeschrittenen gesellschaftlichen Entwicklung können Individuen ihre Erfahrungen in Verhältnis zur Tradition / Kultur mittels individueller Bildungsarbeit verorten und so Befreiungsmomente generieren. Partizipationschancen werden durch Aneignung kommunikativer Kompetenzen, die gebraucht werden, um Diskurse mitzugestalten, erhöht. So werden demokratische Prozesse gefördert. Sind Identitäten beschädigt, kann Wissen nicht in den Kontext der Erfahrung gerückt werden, was mit dem Begriff der Halbbildung umschrieben ist.

Entsprechend ist die Sozialpädagogik darauf ausgelegt, bezogen auf die Fragestellung dieser Arbeit, bei männlichen Klienten, im Einzelfall oder auch im Gruppensetting Reflexionsprozesse zu fördern und zu fragen, weshalb Frauen abgewertet werden. Dafür muss sie strategisch oder auf kommunikative Prozesse ausgelegte Handlungsinterventionen vollziehen. Die Bewusstmachung der Prägung und die Problematisierung von Geltungsansprüchen führt zum Andockpunkt für die Ausarbeitung alternativer Verhaltensmuster und normativen Bezugssystemen. Wie Erdheim (1982) beschreibt, ist dies in der Adoleszenzphase (noch) möglich, weil die aus der Latenzzeit entstandenen Lösungen auf ödipale Konflikte in der Pubertät in einem ausserfamiliären Bezugssystem revidiert werden können (S.276f). Dabei spricht Erdheim et al. (2012) von der Adoleszenz als Möglichkeit für eine «verbesserte Auflage

der Kindheit» (S. 568). Die «Verbesserung» beschreibt hier die Vorstellung, dass kindliche Prozesse in Zusammenhang mit Beziehungserfahrungen, Abhängigkeiten, Vertrauen, Verlässlichkeit, Ohnmacht wiedererlebt und korrigiert werden sollen (ebd.). Intersubjektiv soll Sozialpädagogik Kommunikationsprozesse begünstigen, welche durch die Einhaltung von Geltungsansprüchen kollektive Selbstbestimmung fördern sollen. Männliche Frauenabwertung und sexualisierte Gewalt sind dabei auch Formen der Kommunikation und Konfliktbewältigung, welche aber dissozialen Charakter aufweisen und nicht auf Verständigung ausgerichtet sind. Dabei soll an dieser Stelle ein weiterer relevanter Aspekt, nämlich jener der Bedeutung des Status für die Sozialordnung und Gewalt als Mittel der Rangierung für die Erklärung von Dissozialität kurz beigezogen werden (Graf & Graf, 2008, S.149ff): Ein zugeschriebener sozialer Status erhöht die Gefahr für autoritäre Realitätsdeutung (S.156). «Macht ist auch der Versuch, nicht lernen zu müssen, sondern lernen zu lassen» (ebd.). Auf das Phänomen der sexualisierten Gewalt adaptiert, heisst das, dass auf das männliche Geschlecht zugeschriebene sozialer Status und damit verbundene Privilegien bei Unmöglichkeit der Geltendmachung autoritäre und gewalttätige Resouveränisierungs-Bestrebungen unternommen werden, wie es auch Schutzbach und Pohl treffend beschrieben haben.

Männer müssen lernen, Ängste, Wut, Trauer, soll heissen Emotionen allgemein, in sozialen Situationen diskursiv und verständigungsorientiert ausdrücken zu können. Grafs Theorie zeigt das Spannungsfeld zwischen Sozial- und Systemintegration auch bezogen auf männliche Destruktivität auf. Die Familie hat, wie im Kapitel 3 hergeleitet, als zentrale Instanz innerhalb der Sozialisation und durch ihre Struktur einen sozial- sowie systemintegrativen Charakter, wobei gefragt werden könnte, wie die einzelnen in einem geschlechtlichen Zusammenhang stehenden Rollen der Eltern mit der Sozial- bzw. Systemintegration verknüpft ist. Die Analyse nach Vogel sollte entsprechend auch im Familiensetting angewendet werden, um eruieren zu können, welche Gehalte bezogen auf die Geschlechtlichkeit in Kommunikationsprozessen von den Eltern latent gehalten werden und welche Auswirkung die Manifestation dieser auf die geschlechtsspezifische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hätte.

Frage 2: Wie kann männliche Frauenabwertung soziologisch und psychoanalytisch ergründet werden?

Soziologisch werden Normvorstellungen durch Sozialisationsprozesse mittels verschiedener Instanzen in das Individuum integriert. Der Sozialisationsprozess ist durch das Spannungsfeld von Vergesellschaftung und der Entwicklung sozial wirksamer Subjektivität geprägt. Die Familie ist dabei von zentraler Relevanz, weil die Interaktionen sowie die Normen der Eltern

das Kind nachhaltig für alle weiteren Beziehungen prägen. Das Geschlecht ist dabei das soziale Merkmal, welches unter anderem aufgrund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung hoch identitätsdefinitives Potential aufweist. Auch wenn aus gewisser Perspektive die biologische Ausgangslage auf viele Menschen klar zutreffen mag, die soziale Aufladung erhält erst durch Kultur ihre Bedeutung. Dieser Umstand gibt Sozialisationsprozessen eine geschlechtshierarchische Struktur. Aufgrund von sozialen Abstiegsängsten und dem Wandel von Geschlechtsvorstellungen kann sich, vor allem bei Männern, bei welchen das mannbezogene «Die Welt gehört Dir»-Versprechen nicht eingelöst wurde, eine gewisse Tendenz zur «Alphamännlichkeit» als Versuch der Resouveränisierung entwickeln. Männliche Herrschaft zeigt sich am Umstand, dass sie keiner Erklärung bedarf, unsichtbar bleibt und Männlichkeit als normal definiert wird. Die männliche Peer-Group ist sowohl soziologisch als auch psychoanalytisch für die Erklärung von männlicher Frauenabwertung relevant. In homosozialen Räumen werden Bedingungen geschaffen, die (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen aber auch unter Männern legitimieren und als Spiel interpretiert werden können. Diese Männlichkeitsideale sind zudem als Rebellion gegen die «Feminisierung» der Gesellschaft zu verstehen. Die Überbetonung von Rationalität, Stärke, Zielstrebigkeit und Besitz, aber auch die Abspaltung von Emotionalität und Schwäche birgt durch ihren lebensfeindlichen Charakter nach Theweleit ein faschistisches Potential.

Die psychoanalytischen Zugänge helfen uns zu verstehen, dass sich Wahrheit nicht immer nur durch Bewusstsein konstituiert, sondern auch unbewusste Prozesse die Subjektivität mitprägen. Die Persönlichkeitsstruktur ist im psychoanalytischen Sinne dreiteilig und besteht aus einem «Es», «Über-Ich» und «Ich» Anteil. Das «Ich» ist dabei die Vermittlerin zwischen dem triebhaften «Es»-Anteil und dem, auf gesellschaftliche Normen orientierten «Über-Ich». Wenn der «Es»-Anteil durch das «Ich» eingeschränkt werden muss, kann es zu Verdrängungsprozessen von triebhaften Wünschen kommen. Dabei ist beispielsweise die «Kompensation» eine Selbstüberhöhung zwecks Verhüllung einer Schwäche oder «Sublimierung» die Erfüllung von nicht akzeptierten Bedürfnissen durch akzeptierte Ersatzhandlungen. Der Ödipuskomplex ist eine Symbolisierung von familiären psychischen Wirkungszusammenhängen zu verstehen und deutet auf den Wunsch der Befreiung vom auf Gewalt gebauten Patriarchat hin. Die Beziehung des Jungen zu seiner Mutter und zu seinem Vater sind mit mannigfaltigen Gefühlen gekoppelt und zeigen Abhängigkeits- und Ablösungsprozesse auf. Die Symbiose mit der Mutter und die Ablösung von ihr ist mit existentiellem Schmerz verbunden und prägt die Beziehung des Jungen zum Weiblichen (Geschlecht). Die Beziehung zum Vater ist durch seine Abwesenheit von Rivalität, aber auch einer Idealisierung geprägt. Die Gleichaltrigengruppe aber auch die Gruppe von Männern und andere Sozialisationsinstanzen vollziehen die Ablösung des Jungen von der Mutter durch Rituale, welche von der Jagd über den Sport bis zum Schneiden der Haare und die

Beschneidung der Vorhaut reichen. Diese Rituale führen auch zur Bekämpfung der eigenen weiblichen Anteile des Jungen, wodurch seine Geschlechtsidentität durch die Ablehnung der Weiblichkeit vollzogen wird. Die Frauenabwertung und Männeridealisation sind jedoch von Ambivalenzen geprägt. Nach Böhnisch wird in sozialpädagogischen Handlungsfeldern in spezifischen Situationen, nämlich dann, wenn Jungen es schaffen, über sich selbst zu sprechen, diese Ambivalenzen deutlich. Das Analyseverfahren nach Vogel bedient sich psychoanalytischer Grundannahmen, nämlich jener der doppelten Hermeneutik, welche in der letzten Frage 3 kurz erläutert werden.

Frage 3: Welche Voraussetzungen und legitimen sozialpädagogischen Interventionen können in der Zusammenarbeit mit Männern und männlichen Jugendlichen, die Frauen abwerten, ausgemacht werden?

Das Netzwerk sozialer Einrichtungen besteht aus sozialarbeiterischen sowie sozialpädagogischen Institutionen (Vogel, 2017, S. 134). Die materielle Basis bilden gesetzliche Bestimmungen sowie die zur Verfügung gestellten Ressourcen (ebd.). Wenn Eingriffe systemintegrativen Charakter haben und sich somit «nur» an ethischen Gesichtspunkten orientieren, sind sie als sozialarbeiterische Einrichtungen einzuordnen (S. 134 f.). Sind die Eingriffe durch eine Referenz auf universalistische Moral, folglich die Förderung von Demokratieprozessen durch Erhöhung von Mündigkeit und sozialer Anerkennung gekoppelt, sind sie als sozialintegrativ und somit auch sozialpädagogisch einzustufen (ebd.). Insofern ist in jeder Institution zu prüfen, in welchem Verhältnis Sozial- und Systemintegration verbunden mit den systemischen Ressourcen stehen, um die Voraussetzung für sozialpädagogisches Handeln zu bestimmen (S. 134). Diese Prüfung kann mittels der Analyse im Sinne der doppelten Hermeneutik von statten gehen, da diese sowohl die strukturellen / psychoanalytischen Komponenten des Falles einschließt, aber auch fähig ist, den eigenen Handlungskontext zu reflektieren. So werden die Gehalte, welche geäußert oder latent gehalten werden ausgemacht und entsprechend auch die Grundlage für das strategische sozialpädagogische Handeln erarbeitet. Insofern sind die Voraussetzungen für legitime sozialpädagogischen Interventionen die folgenden:

- Eine Analyse des Fallgeschehens wird in einem Verfahren auf Grundlage der doppelten Hermeneutik vollzogen.
- Die Emergenzen werden auf Implikationen zurückgeführt und dadurch latente Gehalte sichtbar gemacht.
- Geltungsansprüche wurden anhand der Implikationen ausgemacht, problematisiert und Normen diskursiv ausgehandelt

- Die Institution wird auf Machtmittel analysiert.
- Die Beurteilung führt zur Einstufung des strategischen Handelns auf sozialpädagogischen (universalpragmatischen) oder sozialarbeiterischen (ethischen) Grundlagen.

Entsprechend gibt es für die Arbeit mit Männer, welche Frauen abwerten bzw. sexualisierte Gewalt begehen keine andere Vorgehensweise, als bei einem anderen sozialen Phänomen. Nämlich die von Vogel skizzierte Analyse mit den daraus abgeleiteten Interventionen. Die Doppelwertigkeit der Daten ist nicht für Verschärfung der methodischen Kontrolle, sondern für den Erkenntnisprozess selber dienlich, wodurch es klar auf psychoanalytischer Grundlage beruht (Vogel, 2017, S. 38). Eine der grössten Leistungen der Psychoanalyse besteht darin, Phänomene der Verwechslung von Kontexten und die dazugehörigen Dynamiken theoretisch zu beschreiben, wobei die Begriffe der Übertragung und Gegenübertragung zentral für diese Phänomene sind (S. 39). Dabei ist die Analyse ein Instrument zum Verweis auf bereits angeeignete Erfahrungen sowohl von Professionellen wie auch vom Klientel. Die Erklärungsansätze helfen uns, die soziologischen und psychoanalytischen Bedingungen des Sekundärkontextes besser zu verstehen und geschlechtsspezifische Abwehrmechanismen auszumachen, welche auf latente Gehalte im kommunikativen Handeln hinweisen können. Die Erhöhung der diskursiven Sättigung wird schliesslich durch die Problematisierung von Geltungsansprüchen und die Möglichkeit der Artikulation von Erfahrungen bewerkstelligt. Die Bildungs- und Kommunikationsprozesse, welche so vorangetrieben werden, helfen männlichen Jugendlichen und Männern zu erkennen, dass sie problematische Muster der Problembegegnung inkorporiert haben.

Durch Bildungsprozesse werden die Jugendlichen und Männer diskursfähiger; sie zeigen sich expressiv, äussern sich theoretisch können aber auch normativ sagen, was sein sollte. Entsprechend fördern kommunikative Prozesse die Stärkung des Ich-Ideals und die Selbsterkenntnis setzt vor der Handlung an und nicht als Reue nach der Tat.

Die Teilanalyse, welche im Kapitel 4 vorgenommen wurde, vermag es nicht, das strategische Handeln und die daraus abgeleiteten legitimen sozialpädagogischen Interventionen oder «nur» nach sozialarbeiterischen Logiken vorzugehen, restlos zu ergründen. Wie bereits beschrieben, sind aufgrund des limitierten Umfangs dieser Arbeit viele Schritte im Analyseprozess wie beispielsweise die Prestige- und Machtaspekte in der Struktur nicht ausreichend eruiert und die Analyse anhand der generierten Thesen weitergetrieben worden. Trotzdem konnten anhand der Teilanalyse des Primär- und Sekundärkontextes im konkreten Fall des «Workshops» in der geschlossenen-Gruppe der sozialpädagogischen Institution einige Thesen formuliert werden, welche sich im weiteren Analyseverfahren bewähren müssten.

5.2 Reflexion des Vorgehens

Die Auseinandersetzung mit der Thematik hat beim Autoren dieser Arbeit viele Prozesse angestossen. Die Gespräche, welche im privaten Umfeld geführt wurden, handelten zunehmend von sexualisierter Gewalt und männlicher Frauenabwertung. Das Phänomen der sexualisierten Gewalt und männlichen Frauenabwertung in der Theorie von Mündigkeit und sozialer Anerkennung von Martin Graf zu verorten, war ein anspruchsvolles Unterfangen: die Herleitung der Theorie und ihrem Aufbau war aus Kapazitätsgründen nur begrenzt und selektiv möglich, jedoch war es in der Auffassung des Schreibenden sinnvoll, alle Aspekte der Theorie umrissen zu haben. Denn: Sozialpädagogik ist immer Ausdruck von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, welche es zu verstehen gilt. Die «Architektur» der gesellschafts- und bildungstheoretischen Begründungen von sozialpädagogischem Handeln von Christian Vogel war dabei eine grosse Lern- und Orientierungshilfe.

Die Fragestellung war ursprünglich auf sexualisierte Gewalt ausgelegt. Mit der fortschreitenden Bearbeitung der Thematik wurde aber immer klarer, dass das «Ursprungsproblem» die männliche Abwertung der Frau darstellte oder, ganz allgemein, nach Graf gesagt, auf verallgemeinerbarem Interesse basierende Normen ihre Gültigkeit verloren haben. Die Formulierung der drei «Unterfragen» waren hilfreich, die Arbeit besser gliedern zu können und Theorie von Graf, die soziologischen / psychoanalytischen Erklärungsansätze und das in der Praxis generierte Material in ein Verhältnis zu setzen und daraus ein begründetes Vorgehen der Bearbeitung der Themen abzuleiten. Da das Material von verhaltensauffälligen männlichen Jugendlichen generiert wurde, stellt sich die Frage, ob es sinnvoller gewesen wäre, die Fragestellung auf diese Zielgruppe zu adaptieren. Stattdessen hat der Schreibende einige Anmerkungen der männlichen Adoleszenz nach Erdheim im Kapitel 2 und im Kapitel 5.1 ergänzt, um diese «Lücke» zwischen der Fragestellung und dem in der Arbeit mit Jugendlichen entstandenen Material schliessen zu können. Die Wahl der Erklärungsansätze leitete sich klar aus den von Christian Vogels unterbreiteten Vorschläge ab. Vor allem die psychoanalytischen Zugänge sind gemäss Pohl (vgl. Kapitel 1) im Fachdiskurs zu wenig beachtet worden. Die Herleitung bzw. der Zusammenhang zwischen der kapitalistischen Arbeitsteilung und der Struktur der bürgerlichen Familie mit ihren Spannungen erschliesst eine völlig neue Dimension der Thematik. Die Arbeit hätte noch einige Aspekte umfänglicher und genauer durchleuchten oder erwähnen können: Die Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration innerhalb der sozialpädagogischen Einrichtungen hätte klarer sein sollen. Die Terminologien hätten trotz der Erläuterung in der Einführung klarer abgegrenzt werden sollen. Viele theoretische Zugänge zu männlicher Destruktivität wären ebenfalls zu erwähnen gewesen: zum Beispiel die Lerntheorie innerhalb der Sozialisation, die erklärt, wie Bewältigungsmechanismen der Eltern von Kindern imitiert und adaptiert werden. Der Aspekt

der Autorität und dem autoritären Charakter nach Fromm hätte Fragen des Lustvollen an Unterwerfung, beziehungsweisen des unterworfen-Werdens, beantworten können. Die Kopplung von Sexualität und Gewalt könnte der Gegenstand einer weiteren Arbeit sein.

Trotzdem steht der Schreibende hinter der gewählten Vorgehensweise. Die Kontextualisierung, die Frage nach der normativen Begründung, die Auseinandersetzung mit Kommunikations- und Bildungsthemen, die sozialisatorische Herleitung und psychoanalytischen Bezüge aber auch die Veranschaulichung des Praxis-Materials hat einen enormen Gehalt und dem Autor dieser Arbeit tiefgreifende und nachhaltige «Augenöffner»-Momente beschert. Den «Ausfall» von Herr Prof. Dr. Christian Vogel als Fachbegleitung hatte leider zur Folge, dass der Autor der Arbeit für kurze Zeit ohne Fachbegleitung die Arbeit verfasste. Danach vermochte es Herr Prof. Dr. Riedel, den Autoren der Arbeit gut aufzufangen und für die restliche Zeit des Schreibprozesses erfolgreich zu begleiten und die Arbeit zu einem positiven Abschluss zu bringen.

Wieso beschäftigt sich eine männlich sozialisierte Person mit sexualisierter Gewalt und Frauenabwertung? Die Auseinandersetzung mit der eigenen sozialen Geschlechtlichkeit scheint dem Autoren ein durchaus sinnvolles und notwendiges Unterfangen zu sein, weil das Geschlecht vermutlich die erste soziale «Ordnungskategorie» darstellt, wenn man jemanden kennenlernt. Entsprechend stellt sich auch die Frage, was mit der Geschlechtszugehörigkeit repräsentiert wird. Wird die eigene Biographie bis zum heutigen Tag reflektiert, fällt dem einen oder der anderen vermutlich auf, dass das Leben von Widersprüchen und Ambivalenzen geprägt ist, welche in dieser Arbeit mehrfach thematisiert und ergründet worden sind. Das Verfassen dieser Bachelor-Thesis ermöglicht es dem Autor daher, die eigenen geschlechtsspezifischen Prägungen zu verstehen und unter der Voraussetzung der Selbstreflexion teilweise überwinden zu können. Die analytische Arbeit an konkreten Fallbeispielen, die daraus abgeleiteten legitimen sozialpädagogischen Handlungsinterventionen, aber auch die weitere eigene Verinnerlichung von weiblichen (und konstruktiven männlichen) Anteilen ermöglicht es ihm, Menschen und ihren, im sozialpädagogischen Kontext oft beschädigten Sozialitäten, ganzheitlich begegnen zu können und mit Ihnen Kommunikations- und Bildungsprozesse zu gestalten.

«Mein Mann Claud hat mir gesagt, dass das Wort «Heilung» von «ganz werden» kommt. Das heisst, um uns zu heilen, müssen wir eins mit uns selbst werden.» (Curse, «Heilung»).

6 Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz. (2020). *Soziale Interaktion*. Springer Fachmedien: Wiesbaden.
- Die Ärzte. «Schrei nach Liebe». Die Bestie in Menschengestalt. Metronome Records, 1993. CD.
- Arzt, S. et al. (2018). *Sexualität, Macht und Gewalt. Anstösse für die sexualpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen*. Springer Fachmedien: Wiesbaden.
- Böhnisch, Lothar. (1996). *Pädagogische Soziologie. Eine Einführung*. Juventa Verlag: Weinheim und München.
- Böhnisch, Lothar. & Funk, Heide. (2013). *Soziologie – Eine Einführung für die Soziale Arbeit*. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Bourdieu, Pierre. (2016). *Die männliche Herrschaft*. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a.M.
- Bühlmann, Regula. (9. Juli 2019). Der Frauen*streik war erst der Anfang. Abgerufen 15. November 2021, von <https://www.sgb.ch/themen/gleichstellung/detail/der-frauen-streik-war-erst-der-anfang>
- Chodorow, Nancy. (1986). *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*. Verlag Frauenoffensive: München.
- Curse. «Heilung». Sinnflut. Subword. 2005. CD.
- Erdheim, Mario. (1982). *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess*. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M.
- Erdheim, M. et al. (2012). Das Verhältnis zwischen Kindheit und Adoleszenz – zum Konzept der Adoleszenz als zweite Entwicklungschance. In Oliver Decker (Hrsg.), *Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung*. 16. Jahrgang, Heft 3 / 4 (30). Pabst Science Publishers.
- Frauenstreik Basel. (4. August 2021). Stellungnahme Feministischer Streik / Frauenstreik Basel. Abgerufen 15. November 2021, von <https://frauenstreik-bs.ch/2021/08/04/stellungnahme-feministischer-streik-frauenstreik-basel/>
- Frauen*streikkoordinationsgruppe Bern. (13. Januar 2019) Streikgründe, Zusammenfassung des Flipcharts. Abgerufen am 20. November 2021 von https://www.frauen-streiken.ch/wp-content/uploads/2021/04/Frauenstreik_Gru%CC%88nde-und-Forderungen_Frauenstreikkoordination-Bern.pdf
- Fromm, Erich. (1979). Sigmund Freuds Psychoanalyse – Grösse und Grenzen. In Rainer Funk. (Hrsg.), (1989). *Erich Fromm: Gesamtausgabe. Band VIII Psychoanalyse*. Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

- Galtung, John. (1975). *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg
- Graf, Martin Albert. (1988). *Wie kann (sozial-)pädagogisches Handeln und Intervenieren aus Sicht der Theorie des kommunikativen Handelns legitimiert werden?*. (Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit). Universität Zürich – Fachbereich Pädagogik / Sozialpädagogik: Zürich.
- Graf, Martin Albert. (1996). *Mündigkeit und soziale Anerkennung. Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen sozialpädagogischen Handelns*. Juventa: Weinheim
- Graf, Martin Albert. & Graf, Erich Otto. (2008). *Schulreform als Wiederholungszwang. Zur Analyse der Bildungsinstitution*. Seismo Verlag: Zürich.
- Graf, Martin Albert. (2017). *Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis*. (Bd. 1). Grundlagen. Books on Demand: Norderstedt.
- Graf, Martin Albert. (2020a). *Werkstücke – Eingriffe. Gesellschaftstheorie, Sozialpädagogik, Sozialarbeit*. (Bd. 1). Reden – Vorträge. BoD. Verlag: Norderstedt.
- Graf, Martin Albert. (2020b). *Werkstücke – Eingriffe. Gesellschaftstheorie, Sozialpädagogik, Sozialarbeit*. (Bd. 2). Entwürfe – Skizzen – Kommentare. BoD Verlag: Norderstedt.
- Graf, Martin Albert. (2021). *Schule als Ort der Strukturierung von Erfahrung und Bewusstsein*. Books on Demand: Norderstedt.
- Güntert, B. & Dahinden, B. (2006). Sexuelle Gewalt und Machtmissbrauch. In Olympe Heft (24/Dez.2006): *Sexuelle Gewalt. Präventionsansätze in transnationalen Räumen*. Nicoluss: Zürich
- Hoskyn, Jonas. (2021, 31. Juli). Basler Appellationsgericht reduziert Strafe für Vergewaltiger wegen der «Signale, die das Opfer auf Männer aussendet». BZ Basel. Abgerufen 6. November 2021 von <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/elsaesserstrasse-basler-appellationsgericht-reduziert-strafe-fuer-vergewaltiger-wegen-den-signalen-die-das-opfer-auf-maenner-aussendet-ld.2168774>
- Kantor, Jodi. & Twohey, Megan. (2020). *#METOO. Von der ersten Enthüllung zur globalen Bewegung*. J.G. Cotta'sche Buchhandlung: Stuttgart.
- Kollegah (Blume, Felix). (2018.). *Das ist Alpha! Die 10 Boss-Gebote*. Riva Verlag: München.
- Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Europäische Menschenrechtskonvention EMRK. (1. August 2021). <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de>
- Lind, Georg. (1998). Gewalt und Krieg als niedrigste Stufe der Konfliktbewältigung [PDF]. In W. Kempf & I. Schmidt-Regener (Hrsg.), *Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien*. LIT-Verlag: Münster.

- Mertens, Wolfgang. (2014). Ödipuskomplex. In Wolfgang Mertens (Hrsg.), *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe*. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart.
- Meuser, Michael. (2010). Gewalt im Geschlechterverhältnis. In B. Aulenbacher et al. (Hrsg.), *Soziologische Geschlechterforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Niederbacher, A. & Zimmermann, P. (2011). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Pohl, Rolf. (2019). *Feindbild Frau. Männliche Sexualität und die Abwehr des Weiblichen*. Offizin Verlag: Hannover.
- Schutzbach, Franziska. (2018). *Dominante Männlichkeit und neuroreaktionäre Weltanschauungen in der Pick-Up-Artist-Szene*. In *Feministische Studien* 36 (2018).
- Schweizerische Bundesverfassung. (7. März 2021).
<https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/1999/404/de>
- Sahli, Rahel. (22. September 2021). *Leidende Männer: Die Opfer der Frauenbewegung*. [Video.] SRF.
<https://www.srf.ch/play/tv/-/video/-?urn=urn:srf:video:bb9ef0db-6d89-44b5-b181-33de97e7b228>
- Stumm, Gerhard. (1996). Psychotherapie: Grundlagen, Geschichte, Paradigmen, Wirkweisen. In Gernot Sonneck (Hrsg.), *Einführung in die Psychotherapie*. Facultas Universitätsverlag: Wien.
- Theweleit, Klaus. (2019). *Männerphantasien*. Matthes & Seitz: Berlin.
- Vogel, Christian. (2017). *Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis*. (Bd. 2). Verfahren und Anwendungen. Books on Demand: Norderstedt.
- Vogel, Christian. (2019). *Gesellschafts- und bildungstheoretisch begründete Sozialpolitik und Offensive Sozialarbeit*. (PDF).
<https://theorielinien.bfh.science/index.html@p=1136.html>
- Volmerg, B. (1977). Zur Sozialisation struktureller Feindseligkeit. In Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Hrsg.), *Friedensanalysen für Theorie und Praxis* 6. Schwerpunkt: Gewalt, Sozialisation, Aggression. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M.
- Zimbardo, Philipp. & Gerrig, Richard. (2003). *Psychologie*. Springer Verlag: Berlin, Heidelberg, New York.
- Zusammenschluss «stopp-sexuelle-gewalt». (o.D.). abgerufen <https://www.stopp-sexuelle-gewalt.ch/de>